

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frk. 1/2-jährlich. — Postfristen und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei 6stern Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dantes Nachf. Max Augustin & Emeric Kefner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 92.

Freitag, 26. April 1901.

XXII. Jahrgang

Die rumänischen Finanzen in fremder Beleuchtung.

Bukarest, am 25. April 1901.

Die Berliner „Nationalzeitung“ beschäftigt sich in einer ihrer letzten Nummern mit den finanziellen Reformen in Rumänien, die von dem früheren Ministerpräsidenten Herrn P. Carp angebahnt und von dessen Nachfolger, Herrn Demetru A. Sturdza in seiner Weise durchgeführt wurden.

Das genannte Blatt zieht zunächst das jüngst votirte Budget in den Kreis seiner Betrachtungen und gesteht zu, daß die für die Equilibrirung desselben dem Volke zugemutheten Lasten, nicht eben gering sind; dieselben dürften sich jedoch, im Hinblick auf die zu erhoffenden günstigen Resultate, leicht ertragen.

Die langwierigen finanziellen Reformen, welche Herrn Carp vorschwebten, hätten die Steuerträger zu hart gedrückt und deshalb sei die Durchführbarkeit seiner Projekte von vornherein in Zweifel gezogen worden. Herr Sturdza, der dieselben genau studirte, sei vor Allem sorgsam bemüht gewesen in seinem Budget Alles zu vermeiden, was namentlich die kleinen Leute hätte schädigen können und er suchte daher in erster Linie Ersparnisse zu machen. Erst als diese sich als unzureichend erwiesen, sei er bemüht gewesen seine Zuflucht zu Steuererhöhungen zu nehmen.

Man habe unschwer voraussehen können, daß diese Zuschläge empfindlich sein würden; allein die Erhöhung der Grund- und Erbschaftsteuer konnte nicht umgangen werden, da 5 1/2 Millionen aufgebracht werden mußten. Immerhin sei daraus zu ersehen, daß die Mehrbelastung nur die Bemittelten treffe, während durch die Reformen des Herrn Carp, gerade die Unbemittelten am meisten in Anspruch genommen worden wären. Dies zeigt am deutlichsten dessen projektirte Patentsteuer, auf Grund deren die Mehrbelastung der betreffenden Steuerträger doppelt, ja dreifach so hoch gewesen wäre als dies gegenwärtig der Fall ist.

Wenn Herr Carp — so fährt die „N. Z.“ fort — mit seinen Steuern radical vorging, so ist dies nicht minder bezüglich der Reductionen des Herrn Sturdza der Fall, denn was letzterer gethan, kann als eine grundlegende Reform betrachtet werden. Indem er das Budget verein-

sachte und modernisirte, hat er den Uebergang Rumäniens von der complicirten und halborientalischen Staatsorganisation zur modernen europäischen Monarchie bewerkstelligt.

Das Defizit des Finanzjahres 1900—1901 wird, bei einem Einnahmen-Voranschlag von 245 Millionen, auf 22—25 Millionen geschätzt, was thatsächlich beängstigend ist. Man war daher gezwungen für das kommende Jahr sofort Reductionen im Betrage von 32 Millionen vorzunehmen und als auch dadurch das Gleichgewicht noch nicht hergestellt war, blieb nichts anderes übrig, als Nachtragsteuern zu decretiren, um das neue Budget mit 218,500,000 Francs equilibriren zu können.

Diese Maßregeln sind für die davon Betroffenen sicherlich nicht angenehm, aber sie waren unausweichlich und haben jedenfalls gute Resultate ergeben. Die Deputirten hätten gegen eine Verminderung ihrer Diäten nichts einzuwenden und der König selbst ging mit dem guten Beispiel voran, auf einen Theil seiner Civilliste zu verzichten.

Zieht man auch in Betracht, — so schließen die Auslassungen der Eingangs erwähnten Blattes — daß man die Anwendung unzweckmäßiger Mittel vermied, also weder Zoll erhöhungen eintreten ließ, noch sonstige Maßnahmen veranlaßte, welche den Handel hätten schädigen können, so gewinnt man den Eindruck einen Staat vor sich zu haben, welcher im Begriffe ist alle Schwierigkeiten mit Energie, Klugheit und Selbstvertrauen zu überwinden.

Klagen über den Staatshaushalt in England.

Der „Standard“, das frühere konservative englische Regierungsorgan, hat sich an die Spitze einer Revolte der Mittelklassen gegen die vom Ministerium beantragte Erhöhung der Einkommensteuer gestellt. Das Tory-Blatt brandmarkt den Aufschlag von 2 Pence als „einen Akt der Grausamkeit gegen den größten Theil einer Klasse, die bereits bitter gelitten hat“, und veröffentlicht einen Haufen entrüstungsvoller Briefe. Von einem der Korrespondenten wird die Bildung einer „Vereinigung zum Schutze der Mittelklassen“ vorgeschlagen, in die alle diejenigen aufgenommen werden können, die ein Jahreseinkommen von 400 (8000 M.) bis 1000 (20,000 M.) Pfd. Sterling haben. „Wenn die Mittelklassen“, so erklärt er „sich ernst-

lich verbinden und einen Verein zum gegenseitigen Schutze bilden, so wird dieser Verein schnell die mächtigste Organisation im Königreich werden. Dann, und nicht eher, wird es anshören, das eine Regierung nach der andern sie mit Füßen tritt. Ein zweiter Mißvergünstiger theilt mit, daß er gestern (dem Todestage Lord Beaconsfields) keine Primel (die Lieblingsblume jenes Staatsmannes) im Knopfloch trug, weil er keine Partei mehr unterstützen kann, die ihn, der nur ein Jahreseinkommen von 200 Pfd. Sterl. bezieht, „eine ungerechte Steuer aufbürdet“. Ein drittes Schlachtopfer hat schon den konservativen Wahlagenten seines Kreises aufgefordert, seinen Namen von der Liste der konservativen Partei abzustreichen: „Dreißig Jahre habe ich für die Torypartei gearbeitet, aber ich werde es ferner nicht mehr thun.“ Andere aufrührerische Tories drücken sich in ähnlicher Weise aus. Diese Proben aus den vielen Klagebriefen genügen bereits, um zu zeigen, aus welchem Stoff diese Jingo's gemacht sind. Sie haben sich heiser geschrien, um den Krieg herbeizuführen und der Tory-Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, das kleine Bürenvolk seiner Unabhängigkeit zu berauben, und nun winseln sie in widerlichster Weise, weil von ihnen verlangt wird, ihren Theil an den Folgen zu tragen. Der „Standard“ seinerseits wünscht zu wissen, warum der „schwarze Michel“ (Sir Michail Hicks-Beach) sich nicht aufs Vorgehen verlegt: „Warum hat er die 4 Mill. Pfd. Sterl., die er aus der harten Einkommensteuer herauszuschlagen gedenkt, nicht einfach auf die Anleihe-Kubrik seiner Rechnung übertragen?“ In spöttelndem Tone gibt das Tory-Organ dann darauf zur Antwort, der Schatzmeister sei ja der Ansicht „Krieg müsse gebüßt werden“ und den Steuerzahlern müsse zum Bewußtsein gebracht werden, „daß es eine furchtbare Sache ist, das Schwert zu ziehen“. Sir Michael Hicks-Beach hat sehr recht. Und je eher dem britischen Steuerzahler dieser Punkt zum Bewußtsein kommt, desto eher wird der südafrikanische Krieg vielleicht sein Ende erreichen.

Wie die Stimmung unter den Parlamentsmitgliedern über die Staatshaushaltsvor schläge des Schatzkanzlers ist, läßt sich aus den Abstimmungen im englischen Unterhause ersehen. Es ist ein sehr kennzeichnender Umstand, daß die Regierung keine Mehrheit über 60 Stimmen, d. h. weniger als die Hälfte der thatsächlichen Mehrheit, zustande zu bringen vermag. Die Resolutionen betreffs des sofortigen Inkrafttretens der Zuckersteuer und der Ausfuhrsteuer für

Genilleton.

Was gibt es Neues?

(Originalgenilleton des „Bukarester Tagblatt“)

Die neuen secessionistischen Frühjahrs-Toiletten erfreuen sich allseitiger Beliebtheit. Zumeist werden lichte blumige mit perlschnur gezeierte Gaze- oder Crêpe de Chine-Stoffe dazu verwendet.

Unsere Confectionäre bevorzugen derartige, eigens aus dem Orient bezogene indische, chinesische, persische, japanische Gewebe, die mit exotischen Blumen bemalt oder mit tropischen Blattwerk in Handstickerei gemustert, zu wahren Prachttoiletten verarbeitet werden. Die garnirte Schoofstaille spielt für dieses Genre eine Hauptrolle; die Toiletten sind parfümirt auf gestickter Seidengaze gearbeitet, leicht und bequem, der Rock halb schleppend mit Abschluß-Volant von breiten Spitzen, die Taille blusenartig mit hohem, in orientalischem Geschmack gestickten Niedergurt, die Ärmel obenauf durchbrochen, während die Puffs die feinste Brussa-Seide hervortreten lassen.

In den großen Waarenhäusern sieht man duftige Baft-, Crêpe, Mouffeline-Toiletten, die wie Waschartikel dazwischen nach Maß verkauft werden und die bewundernswerte Eigenschaft haben, jeder Figur zu passen; die Taillen sind nicht zusammengeheftet, sondern können auf passender Unterlage geschnürt und beliebig eng und weit zusammengestellt werden. Das Neueste des Neuen sind taubengraue Mouffeline-Toiletten, die man uns mit Rosen, Cyclamen, Nelken oder Gardenien beflückt zeigt; den Rock zieren größere, die mit Paniers gearbeitete Taille kleinere Blumen, statt der Ärmel weiße, circa 20 Centimeter breite Spitzen-Volants, die pliffirt und mit taubengrauen Atlas oder

Sammetbändern durchzogen sind. Ganz dernière mode sind auch weinrothe, mit einer Art Hieroglyphenschrift bedruckte Bastkleider, die man en polonaise arbeitet, vorn ein glattes, weinrothes Foulardkleid hervortreten lassend, das von oben bis unten auf weißer Seide pliffirt ist und im Taillenschluß mit handbreitem Silbergurt gehalten wird.

Goldstickerei wird vielfach zu dem leichten, weißen Sommerflanell verwendet, der namentlich für Kur- und Strandroben zu den Indispensables der heutigen Toilette gehört. Man sieht den ganz simplen Wollstoff zum eleganten Promenadefleide, wie zu einfachen Hausröcken verwendet; im ersteren Falle mit Goldstickerei oder farbigem Sammet, auch mit Goldleder geziert, im letzteren mit orientalischen, grell abgetönten Stickereien geziert. Nächst diesem weißen, sammetartigen Flanell wird für die zum Kuraufenthalt bestimmten Roben viel Homespun, Cord, Lustre verwendet, lindener Sammet, auch stark gerauchte, weiß noppirte Bodentoffe, die zwar ein winterliches Ansehen haben, aber porös und jederleicht sind.

Für die Reisetoylette empfiehlt man ganz originelle, von der feither bekannten Eisenbahn-Uniform abweichende Costüme aus Kammgarn, der Rock unten mit Soutache handhoch brodirte. Weste von glattem Stoff mit langem, halbweiten Salonrock, dessen Carreaux schräg gestellt und derart formirt sind, daß die Streifen in Dreieckform zusammenstreffen. Glatte graue Reiselieder werden mit braunem grauem, bordeauxrothem Leder- Revers, Westen, Knöpfen etc. assortirt; oft ist der Rock travers mit sechs Reihen solcher Lederknöpfe besetzt, die nicht nur den Befehl bilden, sondern auch den Zweck zu erfüllen haben, mittelst einer seitwärts an jedem Knopf angebrachten Lederöse den Rock zu reffen, eine Vorkehrung, die sich beim Bergsteigen etc., wo der lange Rock mehr als nöthig hindert, sehr praktisch bewahren wird. — Man fertigt die Reiselieder heuer eleganter als im Vorjahre (auch aus Gloria, Brussa- und Floretseide), denn das Kleid ist durch den jetzt fast unentbehrlichen Reise-

mantel geschützt und kaum mehr den Einwirkungen von Staub, Ruß etc. ausgesetzt.

Ein sehr praktischer Reisemantel, eine Art Mantel Pelervine ist aus staubgrauen Cheviot gefertigt, rückwärts offen, so daß ein anliegender Paletot von gleichem Stoff hervortritt, der, vorn mit meterlangen Taschen versehen, geeignet ist, Schirm, Gummischuhe, Halsuch und all die sonst in der Hand zu tragenden kleinen Sachen und Säckchen aufzunehmen, ohne die man bei Touren in der Stadt, wie über Land nicht auszukommen meint.

Sehr chic sind die Staubmäntel aus silbergrauer Gloriafäde mit viereckigem Sattelstich aus grauem Nips, dem Ornamente in Silber- und Stahlschnur eingestickt sind; aufwärts am Taillenschluß eine breite Doppelfalte, von der aus eine gestickte Seidenschärpe nach vorn geschlungen und in endlosen Maschen unterhalb der Taille befestigt wird.

Für Frühjahrs-Toiletten wird die ripsartige Foulard- und Liberty verwendet. Die Henneberg'schen Seidenfabriken führen einen neuen Seidenstoff Foulard Secession ein, der in ganz reizenden Farbenstellungen gehalten zu den beliebtesten Modestoffen der Saison zählt.

Für Wäsche sieht man vielfach geklümte Battiste und Valenciennes verwendet, die Hemden in Rosa, Blau, Creme, Mais sind mit farbigen Seidenbändern durchzogen, auch Taille geschnitten, ärmellos, — die Corsetten aus gleichen Stoffen haben vorn handbreite Spitzengefältel offene, weite, reich mit Spitzen und Einsätzen gezeierte Ärmel, breite Spitzenschärpe.

Zu Negligeeanzügen verwendet man nächst geklümten Battist und Bretonstoffen, die mit Engelsköpfchen, Schmetterlingen oder Vögel bedruckt sind, — leichte Mouselines de laine die abgepaßte Schleppen und Devants in auffallend bunter Musterung haben, während Taille, Ärmel und Seitenbahnen aus glattem Stoff gefertigt und reich mit Spitzen bedeckt werden. J d a B a r b e r.

Kohlen wurden nur mit einer Mehrheit von 60, bezw. 44 Stimmen angenommen. Bei einem weiteren Antrage betreffs der Geschäftsordnung bei den Dienstag-Sitzungen erlangte Balfour auch nur eine Mehrheit von 47 Stimmen zugunsten der Regierung. Diese angeblich starke Regierung ist in der Verfassung begriffen und die unangenehmen Lehren, die sich jetzt den „Steuerzahlern“ aus dem Staatshaushalt der Jingo-Regierung aufdrängen, können nur zur Förderung der Verfassungsprozesse beitragen. Es ist bemerkenswerth, daß Sir Michael Hicks-Beach bereits Neigung bezeigt, sich mit Bezug auf seine Steuervorschläge aufs Parlamentivren und Entgegenkommen zu verlegen. Es ist vielleicht schwer zu sagen, ob die geringe Mehrheit von 44 Stimmen, mit der seine Kohlensteuer-Resolution im Unterhause angenommen wurde, oder der von Grubenbesitzern und Rhedern erhobene Entrüstungsschrei ihn in eine nachgiebige Stimmung versetzt hat; jedenfalls liegt die Thatsache vor, daß er einer Abordnung von unionistischen Parlamentsmitgliedern das Versprechen gab den bereits abgeschlossenen Kontrakten seine „sympathische Rücksichtnahme“ zuteil werden zu lassen. Das sieht beinahe danach aus als ob der Schatzkanzler, soweit die Kohlenausfuhrsteuer in Betracht kommt, einen Rückzug in Aussicht genommen habe. Einen großen Betrag kann die Steuer so wie so nicht einbringen, und wenn alle bereits abgeschlossenen Kontrakte von der am Freitag angenommenen Resolution ausgeschlossen sein sollen, so würde es für dieses Jahr überhaupt gar nicht der Mühe werth sein, den Beschluß durchzuführen. Daß der „schwarze Michel“ jetzt schon anfängt, sich vor dem Sturme zu biegen und zu wenden, ist sicher kein Zeichen dafür, daß er viel Voraussicht bei seinen Entwürfen entwickelt hat, noch daß er sich und die Regierung in einer sehr starken Stellung glaubt.

Aus Bulgarien und Mazedonien.

Die Prozeßkomödie in Sofia.

Die bulgarischen Behörden scheinen es mit dem in der Affaire Mihailoanu-Fitowski eingeleiteten Prozesse gegen die Mitglieder des mazedonischen Comittees keineswegs ernst zu nehmen. Der nach Verlegung Brusakoff's mit der Leitung der Untersuchung betraute Richter hat die Sache wieder von vorne angefangen und erweist Sarakoff und seinen Genossen die weitgehendsten Rücksichten. Die verhafteten Comittemitglieder werden im Gefängnisse in der nobelsten Weise verpflegt und beherbergt und empfangen ohne jedes Hinderniß die Besuche von Deputationen, Verwandten, Freunden etc. Sarakoff und seine mitverhafteten Genossen erklären sich denn auch mit fecker Stirne für vollkommen unschuldig und treiben die Frechheit soweit, zu versichern, daß die rumänische Regierung die Anklagen gegen sie aus politischem Hass erfunden habe. Wie jetzt gemeldet wird, hat der frühere Untersuchungsrichter deswegen seine Demission gegeben, weil er von Seite des Comittees nahezu täglich Briefe erhielt, in welchen er mit dem Tode bedroht wurde.

Das neue mazedonische Comittee.

Der neugewählte Präsident des mazedonischen Comittees, der Professor und Dichter Mihailowski wird ins Ausland abreisen, um in verschiedenen Städten öffentliche Vorträge zu Gunsten der Autonomie Mazedoniens zu halten. Mihailowski ist ein guter Redner und beherrscht die französische Sprache vollkommen. — Das neue Comittee hat seit gestern begonnen, Sitzungen abzuhalten. — Der bulgarische Minister des Innern hat an die Präfekten der Distrikte ein Handschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, gegen die mit dem Sammeln der Gelder und dem Verkauf der patriotischen Schuldverschreibungen betrauten Agenten des mazedonischen Comittees einzuschreiten.

Die Krankheit des Fürsten Ferdinand.

Eine aus Mentone eingetroffene Depesche besagt, daß im Befinden des erkrankten Fürsten eine erhebliche Besserung eingetreten ist.

Reformen in Mazedonien.

Aus Konstantinopel wird telegrafirt, daß die dortigen Botschafter eine lange Sitzung abgehalten haben, um über die in Mazedonien einzuführenden Reformen zu berathen. Es verdient bemerkt zu werden, daß das geheime Comittee der Jungtürken, von der Ueberzeugung ausgehend, daß man jetzt in Mazedonien Reformen werde bewilligen müssen, den Botschaftern eine Denkschrift überreicht haben, in welchem sie Reformen für das ganze türkische Reich verlangen und im Gegenseite mit der Revolution drohen. Wie der „Polit. Corr.“ aus Paris gemeldet wird, beschäftigt sich die Diplomatie mit der schlechten Verwaltung in Mazedonien. Die Botschafter in Konstantinopel haben die Beseitigung jener türkischen Beamten aus Mazedonien verlangt, welche die Bevölkerung ausrauben. Die Pforte hat ein diesbezügliches, bindendes Versprechen gegeben.

Verhaftung von Bulgaren.

Trotz der Intervention des russischen Botschafters in Konstantinopel dauern die Verhaftungen von Bulgaren in Mazedonien fort. — Dem Brüsseller „Petit Bleu“ wird aus Saloniki folgendes telegrafirt: „Es wurden hierher vierzig in Ketten gefesselte Bulgaren gebracht, welche mit dem Waffens in der Hand gefangen worden waren. Unter den Verhafteten befanden sich 10 Agenten des Comittees, welche an rumänischen Notablen Erpressungen verübten, indem sie dieselben mit dem Revolver in der Hand zur Ausfolgung großer Geldsummen zwangen.“

Ein albanischer Ueberfall.

Wie aus Belgrad telegrafirt wird, haben 60 Albanen das Dorf Pridobaz mit bewaffneter Hand angegriffen. Sie drangen in das Haus des Protopopen Bozovici dessen Tochter sie zu rauben versuchten. Die Dorfbewohner eilten zu Hilfe herbei, und es entspann sich ein schrecklicher

Kampf wobei 17 Menschen getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Die Albanesen zündeten das Dorf an, welches fast ganz eingeäschert wurde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 26. April 1901.

Tageskalender. Freitag, 26. April. Prot. Reimarus Rath. Cletus Orthodox. Artemon.

Die Abreise des Königspaares. Gestern Nachmittag um 5 Uhr 30 begaben sich K. M. der König und die Königin auf den Nordbahnhof, woselbst sie von dem Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza und den Herren Ministern, vom Obersthofmarschall Herr G. C. Filipescu, vom Generaladjutanten und Chef der kön. Militärkanzlei General Barthiadi, vom Obersthofmeister des Kronprinzen General Robescu, vom Polizeipräsidenten der Hauptstadt Herrn E. Petrescu sowie vom Platzkommandanten und dem königlichen Militärhofstaate empfangen wurden. Im Empfangsalon hatten sich, um Ihren Majestäten eine glückliche Reise zu wünschen, eingefunden: S. Exc. der öst.-ung. Gesandte Markgraf Pallavicini mit dem Personale der Gesandtschaft; S. Exc. der deutsche Gesandte Herr v. Riederlen Wächter mit dem Personale der Gesandtschaft; die Herren Präsidenten der gesetzgebenden Körper; ein Theil der ehemaligen Minister; ein Theil der Herren Deputirten und Senatoren sowie viele Personen der Gesellschaft. Frau Zoe Sturdza und die Gattinnen der Minister, der Präsidenten der gesetzgebenden Körper sowie die übrigen anwesenden Damen boten J. M. der Königin zahlreiche Blumenbouquete an. Nachdem der König und die Königin sich einige Zeit mit allen anwesenden Personen unterhalten, nahmen sie Abschied und bestiegen unter Hurruufen der Anwesenden sowie der auf dem Bahnhofs dichtgedrängten Menge den königlichen Waggon. Um 5 Uhr 55 reisten die Souveräne in Begleitung der Ehren-dame Frau Mavroghevi sowie der königlichen Adjutanten Oberst Priboianu und Lt.-Commandeur N. Gragoski nach Abbazia ab. (Monitor oficial.)

Ein königliches Dekret. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht folgendes königliche Dekret: Art. I. Während unserer Abwesenheit aus dem Lande werden alle Arbeiten der öffentlichen Verwaltung, welche die königliche Bestätigung erfordern, von jedem Minister im einzelnen der Genehmigung des Ministerrathes unterbreitet und ihnen vorbehaltlich Unserer nachträglichen Genehmigung Lauf gegeben werden. — Art. II. Die Ernennungen oder Absetzungen von öffentlichen Beamten, welche nach der Wohlmeinung des Ministerrathes vorgenommen werden, sind bis zu Unserer Rückkehr provisorisch. — Art. III. Unser Ministerrath ist mit der Ausführung der in dem vorliegenden Dekrete enthaltenen Bestimmungen betraut. Carol.

Personalamerkmale. S. H. der Bischof Partenie von Galaz ist mit dem Großkreuze des russischen St. Annenordens ausgezeichnet worden. — General M. Candiano-Popescu welcher von seiner Krankheit vollkommen wiederhergestellt ist, wurde von Sr. M. dem Könige vor Seiner Abreise ins Ausland in Audienz empfangen.

Diplomatisches Diner. Beim Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza hat gestern Abends ein diplomatisches Diner stattgefunden, an welchem 28 Personen theilnahmen. Nach dem Diner folgte ein Thee, zu welchem 120 Personen Einladungen erhalten hatten.

Hochschulnachrichten. Bekanntlich ist das beim Unterrichtsministerium bestandene chemische Laboratorium mit dem unter der Leitung des Professors Doktor Ibrati stehenden Laboratorium für organische Chemie verschmolzen worden. Die beiden vereinigten Laboratorien haben die Bezeichnung „Laboratorium für organische und technologische Chemie“ erhalten, und ihr Personale setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Direktor Professor Dr. Ibrati; Subdirektoren die Doktoren M. Zaharia und A. Polzer; Chemiker-Experten Dr. B. F. Grindeanu und G. Popp; Adjunkten N. Zlotescu und J. Paunescu. Ferner ein Sekretär, ein Copist und 3 Laboranten.

Die rumänischen Schulen in Mazedonien. Der Unterrichtsminister hat die Absicht, in den vom rumänischen Staate in Mazedonien erhaltenen Schulen wichtige Veränderungen vorzunehmen, über welche von offiziöser Seite folgendes gemeldet wird. Der Unterrichtsminister wird wahrscheinlich die Gymnasien von Berat und Janina auflösen und alle Schüler dieser beiden Anstalten ins Lyceums-Internat von Bitolia schicken, so daß weder jetzt noch in Zukunft die Zahl der Schüler auch nur um einen geringer werden wird. Unter andern Motiven drängt sich die Auflassung der Gymnasien von Janina und Berat schon deswegen auf, weil es absurd ist, daß an dem Budgete Mazedoniens in absolut unnützer Weise ein dreifaches Lehrpersonale gezahlt werde, und weil bis jetzt diese beiden Gymnasien absolut nichts produziert haben. Am Gymnasium von Berat bezahlt der rumänische Staat 10 Professoren, ohne noch das übrige für die Leitung eines Internates nötige Personale mit einzurechnen, für 23 Schüler. Was das Lyceum von Bitolia betrifft, so wird die Zahl seiner Schüler selbst mit der Concentrirung der Zöglinge kaum 207 erreichen, das ist 30 per Klasse betragen, während die bei uns pro Klasse zulässige mittlere Zahl 50 beträgt. Die Handelsschule in Saloniki wird beibehalten, die Handelsschulen von Veria und Euschova aufgelassen werden. Die Rekrutirung der Internen für das Lyceum von Bitolia und für die Handelsschule von Saloniki wird in der Weise geschehen, daß alle Centren Mazedoniens davon Nutzen ziehen. Was die Volksschulen anbelangt, so werden alle diejenigen aufgelassen werden, welche, sei es wegen Mangel an offiziöser Anerkennung seitens der türkischen Regierung, sei es wegen Mangel an Schülern oder

wegen Nachlässigkeit der Lehrer geschlossen sind, während die Lehrer umsonst gezahlt werden.

Communales. Der neue hauptstädtische Gemeinderath wird am 5. Mai zusammentreten, um sich zu constituiren. — In der hauptstädtischen Primarie wird gegenwärtig an der Reorganisation der Accisendienste gearbeitet. Diese Reorganisation hat den Zweck, einerseits die Concurrenz zu beseitigen, welche die benachbarten Gemeinden der Primarie machen und andererseits für die Zukunft jedwede Zolluntererschleife zum Schaden der Primarie zu verhindern.

Militärisches. General M. Candiano-Popescu wird am 10. Mai zum Divisionsgeneral befördert werden. — Der neue Chef des großen Generalstabes, General Carcalageanu wird heute seinen Posten übernehmen. — Der ehemalige Kriegsminister General Jaques Labovari hat den ihm angebotenen Posten eines Commandanten des dritten Armeekorps abgelehnt und seine Demission aus der Armee erneuert. — Am 10. Mai werden unter den Subalternoffizieren der Armee eine größere Anzahl von Avancements stattfinden. — Die Marinedirection, welche bis jetzt in Bukarest war, wird heute in Galaz installiert werden.

Parteipolitiches. Gestern Abend um 9 Uhr versammelte sich im Lokale des konservativen Clubs das Exekutivcomitee der Partei, um über die Candidaturen für die bevorstehenden parlamentarischen Wahlen zu discutiren. Nach einer Debatte, welche bis um 12 Uhr nachts dauerte, wurde die Aufstellung der Herrn Tafe Jonescu und G. Gr. Cantacuzino als Candidaten für die erledigten Sitze im 1. Senatscollegium von Gorj und Prahova beschlossen. Ferner wurde beschlossen, am nächsten Sonntag angefangen der bevorstehenden Wahl eine große öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher nächst andern hervorragenden Mitgliedern der konservativen Partei auch Herr Tafe Jonescu das Wort ergreifen wird.

Nachklänge zu den Bauernrevolten. Das Schwurgericht von Buzau hat die beiden Bauern Jancu Radian und Petru Mihaila, welche an den anlässlich der Anwendung des neuen Zuitagegesetzes im Distrikte Buzau vorgekommenen Revolten in hervorragender Weise Theil genommen haben, in contumaciam zu je 6 Jahren Kerker verurtheilt.

Das Wetter. Das kalte regnerische Wetter hält im ganzen Lande an. In der oberen Moldau sowie in den gebirgigen Theilen des Landes hat es gestern und vorgestern geschneit. In der Stadt Roman liegt der Schnee fußhoch. Den Saaten hat das kalte Wetter bis jetzt noch nicht geschadet. Bloß der Raps hat an verschiedenen Orten Schaden gelitten.

„Transylvania“. Sonnabend den 27. April veranstaltet der hiesige Verein der Siebenbürger Sachsen in den Localitäten der „Bukarester deutschen Liebertafel“ sein 14. Stiftungsfest mit nachfolgenden interessanten Programm: 1. Von einem Vögelein, Männerchor C. Santner. 2. Festrede. 3. Mein Sachsenland, Gemischter Chor Rudolf Laffel. 4. Waldesweise, Männerchor, E. S. Engelsberg. 5. O, Frühling wie bist du so schön! Gemischter Chor Franz Abt. 6. Wohlau in Gottes schöne Welt! Gemischter Chor Palme. 7. Margareth am Thore, Männerchor Heinrich Schrader. Zum Schlusse: Tanz. Der Beginn des Festes wurde auf 8 1/2 Uhr abends fixirt.

Der Gesangverein „Eintracht“ in Aduga veranstaltet — wie man uns meldet — am 4. Mai l. J. in dem Vereinslokal der Adugaer Tuchfabrikanteneinen „Humoristischen Abend“ mit äußerst interessantem Programm. Wir werden seinerzeit auf diesen Unterhaltungsabend noch zurückkommen, konstatiren aber jetzt schon, daß die „Eintracht“ in Aduga ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat und auf künstlerischem Gebiet mit unsern hiesigen und viel älteren Vereinen gleichen Schritt und Tritt hält.

Silberfeste der deutschen Schulgemeinde in Galaz. Der Allg. deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande schreibt in seiner letzten Nummer: In seinem von uns mehrfach erwähnten Buche über „die Erziehung der deutschen Jugend im Auslande“ schreibt Herr Schuldirektor Schaefer (S. 113): „In Galaz in Rumänien, wo die deutschredende Bevölkerung (Deutsch-Oesterreicher, Schweizer und Reichsdeutsche) nach vielen Hunderten zählt, müssen alljährlich zahlreiche deutsche Kinder zurückgewiesen werden, weil es trotz aller Anstrengungen des Vorstandes, immer noch nicht gelungen ist, die zur Errichtung eines Schulhauses erforderliche Summe aufzubringen. Die zur Zeit vorhandenen, durchaus ungeeigneten Räume gestatten die Aufnahme von nur 96 Kindern. — Die in derselben Stadt bestehende französische Missionsschule besitzt ein ganzes Stadtviertel mit neuen palastähnlichen Gebäuden, die für 800 Kinder Raum bieten. Und dabei leben in Galaz kaum ein Duzend Franzosen!“ Die Schule ist nicht in der Lage, der drängenden Aufforderung der rumänischen Behörde zur Beschaffung vorchriftsmäßiger Schulräume, zu entsprechen. Das Reich hat Mittel nicht zur Unterstützung gehabt. Es ergeht folgender Silberfeste: „Die deutsche Schule in Galaz, die im Jahre 1878 von dem damaligen deutschen Konsul Dr. Arndt ins Leben gerufen wurde und seitdem, unter dem Schutze und der Verwaltung des kaiserlichen Konsulates stehend, vielen Hunderten deutscher Kinder ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses Erziehung und Unterricht in vaterländischem Geiste gewährt hat, empfindet es schon lange als ein schweres Hinderniß ihrer Wirksamkeit und Entwicklung, daß sie nicht über ein eigenes zweckmäßiges Heim verfügt. Die bisher benutzten Räume entsprechen in keiner Weise den berechtigten Anforderungen der Erziehungs- und Gesundheitslehre und sind so beschränkt, daß alljährlich zahlreiche Neuanmeldungen, auch deutscher Kinder zurückgewiesen werden müssen. Die deutsche Schule steht in dieser Hinsicht nicht nur hinter den öffentlichen rumänischen, sondern auch hinter den zahlreichen Privat-Anstalten weit zurück, die von anderen Ausländern (Franzosen, Italienern, Griechen, Bulgaren etc.) in Galaz unterhalten werden. Erst in jüngster Zeit ist es unter Aufbietung der

äußersten Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder gelungen, ein entsprechendes Grundstück zu erwerben und einen besonderen Schulbaufonds anzulegen. Um letzteren nun zu der unbedingt erforderlichen Höhe bringen zu können sieht sich die Schulgemeinde gezwungen die oft bewährte Unterstützung derjenigen Kreise in Anspruch zu nehmen, die an der Erhaltung und Förderung des Deutschtums in der Fremde in irgend einer Weise interessiert sind. Sie giebt sich der sicheren Hoffnung hin, daß man ihr das thatkräftige Wohlwollen, das man in der alten Heimat sogar fremden Völkern zuwendet, in ihrer Bedrängnis nicht vorenthalten wird."

Die gütigen Geber werden unter Zusicherung herzlichsten Dankes gebeten, ihre gefälligen Beiträge an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Galatz oder an Herrn Prof. Dr. G. Venz in Darmstadt richten zu wollen.

Wirbelsturm in A. Balcea. Ueber die Gemeinden Armasesti, Madoia, Capuschata und Kosti des Distriktes A. Balcea ist vorgestern ein furchtbarer Wirbelsturm niedergegangen, welcher die Dächer von den Häusern abhob, die Bäume entwurzelte und auch sonst die größten Verheerungen anrichtete. Am schwersten betroffen wurde die Gemeinde Armasesti, wo kein Haus unversehrt blieb. Früher eine der stattlichsten Gemeinden des Distriktes, bietet Armasesti heute den Anblick einer traurigen Ruine dar. Der Schlag trifft die armen Bewohner um so schwerer, als sie in dieser Zeit, wo die Feldarbeit ihre volle Kraft in Anspruch nimmt, nur mit großen Opfern die Zeit einbringen können, um ihre beschädigten Wohnhäuser zu reparieren. Der Wirbelsturm hat im ganzen 5 Minuten gedauert. Unfälle von Personen sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

Bäuerlicher Aberglauben. Wie gewaltig die Macht des Aberglaubens in unserer bäuerlichen Bevölkerung ist, mag aus nachfolgender Geschichte ersehen werden, welche sich dieser Tage in der Gemeinde Radauz im Distrikte Dorohoi zugetragen hat. Letzten Sonnabend war nämlich in der Gemeinde Darabani die Gattin des Gemeindevorstandes Dr. Epureanu an Lungenentzündung gestorben. In ihren letzten Augenblicken hatte die Frau den Wunsch ausgesprochen, auf einem ihrer Familie gehörigen Plage am Ausgange des Dorfes Radauz begraben zu werden. Als am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr in Radauz der Leichenschwager eintraf, welcher die sterblichen Ueberreste der Frau Epureanu an den genannten Ort brachte, und als die Bauern erfuhren, daß man den Leichnam dort zur ewigen Ruhe bestatten wolle, da setzten sie dem Begräbnisse gewaltigen Widerstand entgegen. Nach einem tief eingewurzelten bäuerlichen Aberglauben wird nämlich eine Gemeinde unfehlbar vom Hagelschlag heimgesucht, wenn an ihrem Ausgange ein Todter begraben wird. Die Sache wurde sehr ernst, so daß man genöthigt war, an die Gendarmen zu appellieren. Als kurz darauf eine Compagnie Ruralgendarmen unter Commando eines Offiziers an Ort und Stelle eintraf, zogen sich die Bauern angesichts der bewaffneten Macht wohl zurück, drohten aber, den Leichnam aus dem Grabe zu stehlen, wenn er am Ausgange des Dorfes bestattet würde. Um weiteren Complicationen vorzubeugen, sah sich die Familie der Verstorbenen schließlich genöthigt, den Leichnam auf dem Dorffriedhofe begraben zu lassen.

Falsche Zeugenaussagen. Vor der 2. Sektion des Cassationshofes kam gestern der Prozeß des Brailauer Großhändlers Jani Gheorghidi zur Verhandlung, welcher verurtheilt worden war, weil er ein auf Grund falscher Aussagen erlangtes Aktenstück benützt und andere zur Abgabe falscher Zeugenaussagen veranlaßt hatte. Gheorghidi ist aus Griechenland gebürtig und kam im Jahre 1864 nach Rumänien, wo er sich in eine Ungarin namens Suzanna Stefan verliebte, mit der er lange Zeit im Concubinate lebte. Dem Verhältnisse entsprossen mehrere Kinder, darunter ein im Jahre 1876 geborener Sohn, Aristotel. Im Jahre 1892 kam Aristotel zur Stellung und sein Vater, der ein sehr bemittelter Mann ist, und ihn vom Militärdienste befreien wollte, suchte die hellenische Staatsbürgererschaft als Motiv geltend zu machen. Zu diesem Zwecke aber mußte er nachweisen, daß Aristotel sein legitimer Sohn sei, und da er in Wirklichkeit mit der Ungarin nicht verheirathet war, so ließ er auf Grund der Aussagen von 5 Zeugen vor dem Tribunal von Braila einen Heirathsakt ausstellen aus welchem hervorging, daß er sich im Jahre 1864 mit der Suzanna Stefan in der St. Georgskirche in Braila habe trauen lassen. Mit diesem Akte und mit seinem Reisepasse fand er sich vor der Rekrutungskommission ein und verlangte die Sreichung seines Sohnes als eines fremden Unterthanen aus den Rekrutierungslisten. Als aber die Rekrutungskommission die Akten prüfte, konstatierte sie daß das im Heirathsakte angegebene Alter Gheorghidi's nicht mit jenem des Reisepasses übereinstimme, und daß nach der vorliegenden Berechnung Gheorghidi bei seiner Verheirathung hätte 11 Jahre sein müssen, was jedenfalls nicht angenommen werden konnte. Die Rekrutungskommission übergab also die Sache dem Parkett, und nach eingehender Untersuchung wurde konstatiert, daß Gheorghidi niemals mit Suzanna verheirathet war. Das Tribunal von Braila verurtheilte ihn zu 7 Monaten und die Zeugen zu je 15 Tagen Gefängniß. Der Galazer Appellhof reduzierte die Strafe Gheorghidi's auf 3 Monate und behielt die Strafe für die Zeugen bei. Vor dem Kassationshofe wurde als Motiv das Fehlen der Schadenabsicht vorgebracht, welche für den Thatbestand des Deliktes unerlässlich sei. Trotzdem wies der Kassationshof die Berufung zurück.

Ein Diebstahl von 12.000 Francs. Unsere Leser erinnern sich, daß in Botoschani ein gewisser Josef Dubski unter dem Verdachte verhaftet worden ist, dem Incaffanten der Credit urban Herrn Dumitrescu während der Eisenbahnfahrt einen Koffer mit dem Inhalte von 12.000 Francs, gestohlen zu haben. Dubski wurde nach Jassy geschickt, woselbst gegenwärtig vom Untersuchungsrichter Teodoreanu die Untersuchung durchgeführt wird. Im Laufe dieser Untersuchung haben sich aber neue Momente ergeben, welche

den Verdacht der Schuld von Dubski abwälzen. Einer Jassyer Meldung zufolge nämlich hat sich Herr Teodoreanu an die Staatsanwaltschaft von Josschani mit dem Ansuchen gewendet, einen gewissen, dort ansässigen Vladimir Bidnitschi zu verhaften, gegen welchen sich der dringende Verdacht ergeben hat, daß er der wahre Urheber des Diebstahls von 12.000 Francs sei.

Der falsche Janosch. „Janosch Borosch,“ so ruft der Gerichtsdiener. Bei der Verlesung dieses Namens tritt, nicht etwa ein schnaubbärtiger, martialischer Maggare, vor die Schranken des Gerichtes, sondern ein kraushaariger, adlernasiger und säbelbeiniger junger Mensch, dessen Wiege weitab von den gesegneten Steppen Maggariens in dem moldauischen Städtchen Mihaileni gelegen ist, und welcher mit seinem ehrlichen, ererbten Namen Jankel Schaie Harabagiu heißt. Der spekulative Mihailener hatte sich nämlich seiner Stellungspflicht entziehen wollen und war zu diesem Zwecke aus Mihaileni nach Bukarest gekommen, wo er den Jankel Schaie im Handumdrehen in einen Janosch Borosch umwandelte, um sich als Ungar eigener Faktur vom Militärdienste in Rumänien frei zu machen. Jankel Janosch kam noch mit einem blauen Auge davon, indem ihn das Tribunal zu einer Geldstrafe von 100 Francs verurtheilte, die er nicht ohne einen tiefen Seufzer sofort bezahlte. Schmerzlischer als die immerhin empfindliche Geldstrafe aber ist für den improvisirten Pustasohn die Aussicht, seinen schwarzen Vordenkopf unter die Scheere des Compagniebarbiere beugen und drei Jahre lang „dem Kalbsfell“ folgen zu müssen.

Der Mord in der Str. Nodoi. Gestern ist der Mörder Florea Petrescu neuerdings einem Verhöre unterzogen worden, welches keinerlei neue Momente zu Tage förderte. Die Untersuchung in dieser Mordaffäre wird noch im Laufe dieser Woche beendet und der Mörder im Laufe der kommenden Schwurgerichtssession vor die Geschworenen gestellt werden.

Das Verbrechen in der Str. Teocari. Von glaubwürdiger Seite wird mitgetheilt, daß die mit der Untersuchung des Geisteszustandes M. Candiano's betraute ärztliche Commission gestern im Cabinet des Untersuchungsrichters Virgil Alexandrescu zusammengetreten ist und sich für die Unzurechnungsfähigkeit M. Candiano-Popescu's ausgesprochen hat. Einer der Hauptgründe, welcher die Aerzte zu diesem Gutachten veranlaßt hat, ist die Kugel, die noch im Kopfe Candiano's steckt und welche nach der Ansicht der Aerzte eine Störung im geistigen Gleichgewichte des Angeklagten hervorgerufen hat.

Im Glend gestorben. Polizeiagenten fanden heute nachts um 2 Uhr eine 60jährige arme Frau ohnmächtig auf der Straße liegen. Die Unglückliche wurde zur 4. Sektion geführt, wo sie indessen nach einigen Minuten verschied ohne daß man ihre Identität hätte konstatiren können. Die Leiche wurde nach dem städtischen Leichenhause transportirt.

Ein herabter Juwelier. Gestern abends wurde in der Strada Smardan Nr. 9 beim Juwelier Svoff ein frecher Diebstahl verübt, indem ein unbekannter Thäter aus der Auslage des genannten Geschäftes 5 Ringe und fünf Paar Ohrringe entwendete. Der Beschädigte hat bei der 1. Polizeisektion die Strafanzeige erstattet.

Vergeßenes Kind. In der Strada Culmea noua wurde gestern abends 9 Uhr ein etwa drei Wochen altes Kind aufgefunden. Bei demselben lag ein Zettel, welcher besagte, der Kleine sei auf den Namen Alexander getauft. Die 37. Sektion übergab den Findling dem Kinderspitale und leitete die Nachforschungen nach der unnatürlichen Mutter ein.

Ein verdächtiger Todesfall. Gestern nachmittags wurde der Kommunalarzt Dr. Athanasiu zu der in der Strada Carabiei Nr. 14 wohnhaften plötzlich erkrankten Frau Tinca Voller gerufen; doch verschied diese während der ärztlichen Untersuchung. Da dem Aerzte der Todesfall verdächtig vorkam, veranlaßte er die Ueberführung der Leiche behufs Autopsie nach der Morgue.

Ein durcgebrannter Trafikant. In der Calea Victoriei Nr. 40, gegenüber dem russischen Konsulat befindet sich die gewiß jedem Raucher wohlbekannte Trafik des Nicolae Dhescheanu. Gestern nachmittags waren die Passanten nicht wenig erstaunt, als sie die Trafik geschlossen fanden. Die nähere Nachforschung ergaben folgendes Resultat: Das Geschäft war Eigentum des in der Strada Doamnei Nr. 6 etablirten Kaufmannes Joan R. Dhescheanu, der seinen Bruder Nicolae mit der Leitung betraut hatte. Dieser hatte in den letzten Tagen die Summe von 5000 Lei eingenommen und fand es gestern für zeitgemäß, mit dem Gelde das Weite zu suchen. Herr Joan Dhescheanu hat gegen seinen treulosen Bruder die strafgerichtliche Anzeige erstattet.

Telegramme.

Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 24. April. Die Insurgenten von Betschuanaland haben sich auf das Gebirge bei Pella zurückgezogen.

Kapstadt, 24. April. General Dewet soll die Eisenbahnlinie bei Wolbehol überschritten haben. Nach einer andern Version soll er sich in Senegal befinden. Kommandant Krisinger marschirt auf Dranje zu.

London, 24. April. Aus Rosnead meldet man der „Agentie Reuter“, daß überall kleine Burenabteilungen die Gegend durchstreifen. Es haben einige Zusammenstöße mit den englischen Truppen stattgefunden.

Kapstadt, 24. April. Die Gesamtzahl der gefangenen Buren beträgt 17.823 Mann außer den Gefangenen, die sich noch in Dranje und im Transvaal befinden.

Prätoria, 24. April. Frau General Botha erklärte, es sei die Zeit gekommen, daß ihr Gatte den Kampf aufbehalte, dessen Fortsetzung vergeblich sei. Die Streitmächte des Generals Rundle, welche Sonntags in einen Kampf verwickelt waren, entkamen nur Dank dem Feuer der großen Kanonen.

London, 24. April. Eine hier eingetroffene Depesche meldet, daß General Botha tatsächlich entschlossen sei, den Krieg mit England zu beendigen. — In Beith (Südafrika) ist eine reiche Goldmine entdeckt worden.

Maamport, 24. April. Die Operationen konzentriren sich auf dem Territorium in der Umgebung von Steyeburg. Kommandant Krisinger wird von einem englischen Detachement verfolgt. Zwischen Malau und Harris-mith kam es zu einem Kampfe. Nach einem mehrstündigen Bombardement eroberten die Engländer die Stellungen der Buren.

Wirren in China.

London, 24. April. Die „Agentie Laffan“ erfährt, der italienische Konsul in Hongkong und Vollpicelli habe dem Bizetönig von Canton einen Besuch abgestattet und für Italien eine Konzession erlangt. Admiral Candiani hat eine kleine Flottille organisiert, welche die Flußufer beschützen soll.

Berlin, 24. April. Marschall Waldersee, meldet aus Peking, Liu habe sich, entsprechend der Erklärung Lihung-tschang, zurückgezogen. Derselbe marschirt gegen Shanxi zu.

London, 24. April. „Daily Mail“ sagt, Frankreich und Rußland seien bereit, die Kriegsschädigung an China zu garantiren, um die Räumung Chinas seitens der internationalen Truppen zu beschleunigen. Dadurch würde Rußland in der Mandchurei freie Hand haben. Deutschland hat seine Zustimmung gegeben, während England seiner finanziellen Erschöpfung wegen keinen Widerstand zu leisten vermag.

Der neue Sprößling des serbischen Königshauses.

Berlin, 24. April. Wie verlautet, soll der Czar der Taufpate des erwarteten Sprößlings des serbischen Königshauses sein. Der russische Kaiser wird einen Großfürsten nach Belgrad entsenden, um das königliche Kind über die Taufe zu halten. — Die Gemeinde Pozarevaz hat dem königlichen Hofe eine prachtvolle silberne, reich vergoldete Wiege gespendet.

Der Czar und Tolstoi.

Petersburg, 24. April. Der Czar hat die Ausschließung Tolstoi's aus der orthodoxen Kirche mißbilligt und der heiligen Synode den Befehl gegeben, jede Feindseligkeit gegen Tolstoi einzustellen.

Delcassé in Petersburg.

Petersburg, 24. April. Graf von Samsdorff hat Delcassé zu ehren ein Diner gegeben, an welchem alle Minister, die Hofwürdenträger sowie die Spitzen der Armee und der Marine theilnahmen. Delcassé hat sich heute Früh nach Zarstojeselo begeben.

Oesterreichisches Parlament.

Wien, 24. April. Im Abgeordnetenhaus entwickelte Bernersdorfer den Vorschlag der Sozialisten, den Gesezparagrafen zu eliminiren, welcher Beleidigungen gegen Mitglieder des Kaiserhauses bestraft. Während seiner Rede wechselten die Antisemiten und die deutsche Volkspartei die gemeinsten Schimpfworte. Einige Antisemiten gingen mit geballten Fäusten auf ihre Gegner los und es würde zu einem bedauerlichen Handgemenge gekommen sein, wo nicht andere Abgeordnete intervenirt hätten. Der Tumult war so groß, daß die Sitzung mußte unterbrochen werden. Die deutsche Volkspartei hat außerdem noch mehrere Interpellationen bezüglich der Rede des Erzherzogs Franz Ferdinand angemeldet. Man sieht neuen Tumulten entgegen.

Wien, 24. April. Der antisemitische Abgeordnete Schneider hielt eine Rede gegen die Liberalen, worin er sagte, die mittelalterliche Inquisition sei lediglich das Werk getaufter Juden gewesen. Er schloß mit den Worten: „Hoffen wir, daß die Juden in Walde ein Land finden werden, das ihnen Gastfreundschaft gewährt. Dorthin werden wir dann auch die Sozialisten schicken.“

Serbisches Parlament.

Belgrad, 24. April. Der Senat hat heute seine erste Sitzung gehalten, um ein provisorisches Wahlgesez anlässlich der bevorstehenden Wahlen sowie ein Regulament für die Geschäftsabehaltung der beiden Häuser zu entwerfen.

Französisch-russische Allianz.

Petersburg, 24. April. Das „Journal von St. Petersburg“ sagt, der Besuch Delcassés sei ein neuer Beweis, daß Frankreich und Rußland fest verbunden sind. Sein Aufenthalt in Rußland werde zur Lösung der schwerenden Fragen wesentlich beitragen.

Militärrevolte in England.

London, 24. April. Die Blätter melden, daß in dem Infanteriebataillon, welches im Fort Carlisle bei York in Garnison liegt, eine Revolte ausgebrochen sei. Die Soldaten weigerten sich, in Baracken zu bleiben. Dieselben wurden entwaffnet.

Eine Antianarchistenkonferenz.

Rom, 24. April. Italien hat neuerdings die Abhaltung eines Antianarchistenkongresses vorgeschlagen. Frankreich und Deutschland unterstützen diesen Plan. Die Konferenz soll in Paris stattfinden.

Maßregelung eines Attachees.

Paris, 24. April. Der russische Militärattachee wurde abberufen, weil er sich mit den nationalistischen Vereinen zu tief eingelassen hatte.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Eine Pariser Sensation.

Paris, den 16. April.

Das Interesse für die Mord- und Totschlagrubrik hat mit der Zeit mehr und mehr abgenommen. Das Thema ist banal, abgenutzt, unser modernes Jahrhundert verlangt raffiniertere Sensationen. Dann und wann passieren zwar noch Dinge, wo die nackte wenn auch noch so grauenvolle Thatsache verschwindet, hinter diversen „Drum und Drans“ und den Streiflichtern, die sie auf gewisse sozial-corrupte Pariser Zustände wirft.

In der Avenue Henri Martin, einer villenreichen Straße im vornehmsten Viertel von Paris, brachte ein eleganter englischer „Gerr“ einer der bekanntesten und reichsten Demimondainen, Mlle. Louise Kolb, morgens gegen 3 Uhr, zweiundvierzig Wunden am Kopf bei! Er war versehen mit einer ganzen Auswahl von Marterwerkzeugen, die zum Theil seiner eigenen grausam-genialen Erfindung entstammten oder die vielleicht unter dem Einfluß Edgar Poe'scher Lektüre entstanden! Den Tod in allen Taschen, so schlich er sich auf unaufgeklärte Weise in die gut verschlossene Wohnung, wartete in der Ringerie, bis der Freund von Mlle. Kolb nach Mitternacht sich verabschiedet hatte und der erste feste Schlaf bei seinem Opfer in spe gekommen war. Aber Mlle. Kolb erwachte vorzeitig von leisem Schlummer durch die Tritte in ihrem Schlafzimmer, drückte auf den elektrischen Knopf und im grellsten Licht sah sie in die Züge eines Wildfremden oder vielmehr wildem Fremden. Sofort stürzte sich die Bestie auf ihre Beute und zu diesem Zweck hatte der angeblich Edward Smith heißende Engländer — „den Tod in allen Taschen.“ Zunächst war er ausgerüstet mit einem Leinwand-Sack von einem Meter Länge, der mit Sand gefüllt war, eine bewährte Methode, die auserwählten Opfer vorerst unschädlich zu machen, ohne verätherische Narbenspuren oder Blutsflecken zu hinterlassen; dann trug er eines der größten schärfsten Messer mit einer großen Auswahl Klinge als lieblichsten Schmuckgegenstand bei sich; ein goldener Ring war der zweite, an dem ein messerscharfer Bindfaden befestigt war. Diesen Ring schleuderte er gegen Mlle. Kolb unter das Kinn, zog im Nu das Ende des Bindfadens durch den Ring und der Würgeapparat ist in Thätigkeit; daher fand man bei Mlle. Kolb auch die Zeichen, daß dieser heftig funktioniert hatte und der Kehlkopf durch den Druck des Ringes verletzt worden war. Wieso er diese sichere Todesart nicht zu Ende geführt, ist noch nicht aufgeklärt. Den genialsten Totschläger sparte er sich noch auf: An einem langen Stück Caoutchouc hing eine schwere Bleikugel, die mit einer Mandarinschale umwickelt und unter dem Marmel untergebracht war. Das breite Gummiband reichte bis zum Ellenbogen. Unbemertt fällt die Bleikugel-Mandarine in die innere Handhöhle und mit ungeheurer Wucht schlägt die tödtliche Frucht an die Stirn des auserlesenen Opfers. Die Kugel prallt durch die Spannung des Gummis sofort ab und spaziert harmlos wieder an ihren Platz zurück. Der Betroffene hat, ehe er zur Besinnung kommen konnte, die Besinnung verloren. Einen sechs-läufigen Revolver barg er in einer weiteren Tasche; schließlich zerstückte er ein Glas auf dem Kopf seines Opfers in tausend Stücke und brachte sich damit selbst Wunden bei, die ihn verhinderten die Flucht zu ergreifen. Man fand ihn, nachdem die ersten Hilferufe von Mlle. Kolb im unteren Stockwerk gehört wurden und allerleis Warnzeichen gegeben wurden, im Cabinet de Toilette in aller Gemüthsruhe auf einem Stuhle sitzend, damit beschäftigt, seine stark blutende Wunde zu verbinden. Auch nicht ein Zucken der Mundwinkel verrieth die grauenvolle That, die er soeben begangen. Der Verbrecher verweigert jede weitere Auskunft,

man glaubt nicht, daß Edward Smith sein wirklicher Name sei. Sein Anzug war durchaus „gentlemanlike“, nur seine Hände verrathen Zuchthausarbeit.

Mlle. Kolb lag noch in Delirium und die 42 Wunden am Kopf lassen die Aerzte Komplikationen voraussehen, die trostlos lauten.

Neben der Frage, wer ist dieser Edward Smith, drängt sich einem die zweite brennende Frage auf: Wie kam er in die Wohnung? Hat er einen Complicen und wer ist es und warum suchte er sich Mlle. Kolb als Schlachtopfer aus? Ist es ein früherer Freund von ihr, ein Eifersüchtiger oder ein Neidischer? Ein nach Liebe dürstender, der Mlle. Kolb nicht in den Armen eines Anderen wissen wollte, oder ein nach ihrem Reichthum, ihren Juwelen Hungernder?

War es nur ein zufällig Vorübergehender, der die edelsteirische Dame der Halbwelt mit den Doppelinnahmen in ihr Automobil einsteigen sah? Sagte er sich, daß unrecht Gut nicht gedeihen darf? Wollte er mit dem von Anderen begonnenen Aufräumwerk in der Cocottewirtschaft, die in Paris wie in keiner anderen Stadt ihr Wesen treibt, fortfahren?

Es ist nicht das erste Mal, daß man den erworbenen Reichthümern „an den Kragen“ will, nicht das erste Mal, daß den Mädchen der Weg zu den „so“ zu erwerbenden Reichthümern vom Sensenmann abgeschnitten wird! Aber es sind verhältnismäßig nur wenige Abgesandte der großen Horde, die von philosophisch bittersten Betrachtungen zur brutalen That übergehen. Nicht immer ist es der Mörder von Beruf oder der geborene Zuchthäusler, der die Verbrechen begeht! Kann man hinter die Coulissen sehen, wieviel verlorene Mühe, getäuschte Hoffnungen, unverbrauchte Arbeitskraft den Menschen in eine Bestie verwandelt? Ist es für den nach dem täglichen Brod Jagenden, den Fleißigen, der so manche Nacht durchlernt hat, sogar tröstlich, in Straßen hinunterzublicken, wo Wagen und Automobile, eine immer eleganter als die andere, Queens machen und auf die Göttinnen des Dolos gar nichts stunden lang warten? Die Faulheit und das Laster triumphiren in Paris und die Souveränität mit der sie herrschen, wäre zu verwirren, wenn die bessere Hälfte der Welt, Mann, wie Weib, je gebildeter und intelligenter sie sind, nicht gerade in Paris so elendiglich darben müßte! Man studire die Annoncen von Lehrern, Professoren, die für 50 Cents pro Stunde ihre mit Opfern aller Art erworbene Bildung feilbieten! Man mache selbst eine Annonce und setze eine Summe aus, so minimal sie auch sei, die Briefe werden einem zu hunderten ins Haus geschneit kommen.

Mlle. Kolb besaß große Reichthümer, allen Luxus, alle Kostbarkeiten, die man nur erräumen kann. Auch eine in England verheirathete Tochter! Sollte das Attentat von Edward Smith mehr bezwecken, andere tiefere Gründe haben, als die Aneignung der unverdienten Schätze jener Dame — man munkelt allerlei — wird die Zukunft Klarheit bringen? A. S.

Bunte Chronik.

Skandal im Londoner High-Life. I. J. Atherton, Zweitkommandirender der Prinz von Wales-Gusaren, der jetzt in Südafrika ist, hat die Scheidungsklage gegen seine Frau, Mabel Louisa Atherton, wegen Ehebruchs mit dem Herzog von Westminster anhängig gemacht. Die Klage kann aber nicht vor einigen Monaten enden und wird vielleicht nie zur Verhandlung kommen, da von den Freunden des eben erst verheiratheten Herzogs von Westminster

alle möglichen Anstrengungen in dieser Richtung gemacht werden und King Edward sich persönlich um eine diskrete Beilegung dieses Skandals in blaublütigen Kreisen bemüht. Dem betrogenen Major Atherton ist, wie verlautet, ein Check von 40.000 Pfd. Sterl. angeboten worden, wenn er die Geschichte nicht verfolgen werde; er hat aber das Angebot mit Entrüstung abgelehnt. Die gesellschaftliche Stellung des Klägers als Zweitkommandirenden eines der Eliteregimenter der britischen Armee, sowie die gesellschaftliche Stellung der beklagten Mabel Louisa Atherton, Schwester von Sir Aubrey Paul, machen diesem Prozeß zu einem Tagesereigniß ersten Ranges, da die vornehmsten Kreise der britischen Aristokratie betheiligt sind. Die Beklagte war ihrem Gatten nach Südafrika gefolgt, als dessen Regiment im Korps Methuens am Modder-River stand und hatte dort durch ihre lästige Aufdringlichkeit den jungen Offizieren gegenüber viel Anlaß zu Redereien gegeben, was bekanntlich einen englischen Arzt in laute Klagen über die „Weiberpest im britischen Lager“ ausbrechen ließ. Nicht bloß brachte die Sirene den Herzog von Westminster, damals noch Lord Belgrave, in ihre Neze, sondern auch andere Offiziere und südafrikanische Goldbarone wußte sie zu behörden. Mit dem Major Atherton ist sie seit 1892 verheirathet und Mutter eines 1899 geborenen Sohnes. — Sie ist etwa 35 Jahre alt, hat ein hübsches Gesicht, eine üppige Figur und hat in früheren Jahren in den Kreisen der Londoner Gesellschaft eine viel bemerkte Rolle gespielt. Als ihr Gatte am Modder-River durch Kameraden von ihrer schamlosen Aufführung hörte, veranlaßte er sie zur Rückkehr nach England; sie blieb aber unterwegs in Madeira zurück und wartete dort auf den Herzog von Westminster, mit dem sie dann zusammen nach England zurückkehrte. — In London war die Familie bemüht, die ganze Skandalgeschichte zu unterdrücken und zu vertuschen, was aber nicht gelang. Auch die Familie der jungen, vor kurzem vermählten Herzogin (geborene Schelach West) wird nun wohl ein Wörlein mitzureden haben, besonders da die Schlägerin der Herzogin, die Frau des Leutenants Cornwallis West und ehemalige Lady Randolph Churchill (geborene Jerome aus New-York) sich der Rechte der jungen Herzogin anzunehmen entschlossen hat.

Das Stärken der Leibwäsche. Die Mode des Wäschestärkens ist noch keine vier Jahrhunderte alt; sie soll nach der Mitte des 16. Jahrhunderts am Hofe der jungfräulichen Königin Elisabeth von England aufgekommen sein. Ihre Erfinderin war laut „Magdb. Ztg.“ eine Holländerin, die Frau eines königlichen Hofstüchlers, Namens Guilheem. Frau Guilheem verstand es so ausgezeichnet, durch kunstvoll gesteierte Kragen nebst Toffalten und Spizenzubehör einen kleinen, aber fatalen Mangel an der Büste ihrer königlichen Gebieterin zu verdecken, daß sie von dieser mit Gunstbezeugungen nur so überschüttet und schließlich zum Range einer Ober-Hofwäsche-Inspektorin befördert wurde. Was eine Königin beborzugt und begünstigt, wird leicht und schnell Mode, zuerst in der großen und bald in aller Welt. Die vornehmen Damen Londons flossen über von Begeisterung für die von Elisabeth bevorzugte Tracht, ja sogar die nach der Königin Allerhöchsten vom schönen Geschlecht hielten es nicht unter ihrer Würde, die Lehren der rasch berühmten gemordenen „Stärkersteiferin“ in sich aufzunehmen. Der Geschmack an dieser „Kunst“ wuchs von Tag zu Tag und artete schließlich in eine Manie aus, die die tollsten Dinge zutage förderte. Zeitgenossen berichteten, daß damals die Salons der Damen die vollständige Ausrüstung einer Wäsche- und Putzanstalt mit in sich begriffen haben, und daß es für höchst „fashionable“ gegolten hätte, in Gegenwart von Herrenbesuchen zu steifen, zu blauen, zu plätten, zu fräu-

Weltmacht.

Roman von A. Stahl.

(47. Fortsetzung.)

„Die Welt ist so wunderschön“, sagte sie gedankenvoll, „man lebt nur ein Mal und die Jugend ist kurz. Man sollte sein Leben nicht verjammern, um Nichts und Niemandes willen! Ich habe es satt. Ich wollte, Du fühltest wie ich. Wir haben beide keine besondere Schuld auf dem Gewissen, wir stehen beide mitten im blühendem Leben. Wir sollten unsere Sorgen und unsere Qual von uns werfen, auf andere, die sie uns aufgebürdet haben. Wir sollten lachen und froh sein! Wenn Du Deinen Mann einfach auslachen könntest und das Leben von der heiteren Seite nehmen, würde er wahr'scheinlich nicht an Dir zweifeln. Das Unglück ist immer nur so groß, wie man es nimmt. Ich denke, ich schüttelte den Staub von meinen Füßen und gehe nach meinem lieben Waldhof. Mir ist die Gesellschaft zum Ekel, sie können mir alle gestohlen werden sowohl diese affectirte Prinzessin mit ihrem Schein-Esprit wie der Don Juan-Prinz, die fade Modepuppe, die schöne Nellie mit ihren amerikanischen Unverschämtheiten, wie der — der —“ es fehlte ihr ein Wort, Raufschniitz zu kennzeichnen, und sie stockte.

„Ich wollte, ich könnte mit Dir gehen“, seufzte Else, „männ ich auch leider nie im Stande sein werde, mich zu Deinem Lebensmuth aufzuschwingen.“

„Du kommst mit mir,“ entschied Wulfschild mit großer Energie, „ich werde es bei Deinem Gatten durchsetzen.“

Else zögerte und schwankte. Der Gedanke an Roderich machte sie zaudern, das Pflichtgefühl und das Gewissen warnten und forderten Entfugung. Aber sie stand unter Wulfschilds stärkerem Willen, deren Worte tiefen Eindruck auf ihre weiche Seele gemacht hatten. Es war der Selbst-erhaltungstrieb, mit dem sie sich aus dem kalten, düsteren Schatten ihres ehelichen Heims fortsehnte, nach dem Waldfrieden des stillen, sonnigen Bauernhofs.

Und Wulfschild setzte ihren Willen durch. Es kostete keine große Mühe, von Justus Normann den gewünschten Urlaub für Else zu erhalten. Die Freundschaft des Freifräulein von Dellmenhorst für seine Frau war ihm eine große Genugthuung, sowohl vor dem eigenen Gewissen, wie seinen Söhnen gegenüber mit ihren häßlichen, hämischen Verdächtigungen, die sie sicher nicht verfehlten, unter die Leute zu bringen! Mußte diese Freundschaft nicht Else rehabilitiren?

Schon am Nachmittag brachen die beiden Freundinnen nach dem Waldhof auf und hatten sich eingerichtet, längere Zeit dort zu bleiben.

Wulfschild ahnte nicht, welche einer Katastrophe im elterlichen Haus sie durch diese Waldflucht aus dem Wege ging.

Es war am folgenden Morgen, als der Oberst von Dellmenhorst, aschfahl vor Wuth, mit verzerrten Zügen, einen offenen Brief in der Hand, in das Zimmer seiner Frau stürmte, die gerade Toilette machte.

Es war der anonyme Brief Nellies.

„Willst Du die Güte haben und das lesen?“ sagte er heiser vor Aufregung und warf seiner Frau das Schreiben auf der Toiletentisch. „Das hat man davon! So mußte es kommen! Ich hab's ja gewußt — wer Pech anfaßt, besudelt sich, aber Ihr war't ja natürlich alle klüger als ich!“

Und als seine Frau, zitternd vor Entsetzen, den Brief las, lief er wie ein Irrensinniger im Zimmer umher, während sein langer Schlafrock wild um ihn herflatterte. Er gestikulirte mit den Armen in der Luft und murmelte halbersticte Flüche oder fuhr sich mit allen zehn Fingern in die grauen wirer gesträubten Haare.

Frau von Dellmenhorst wünschte sich im Stillen auf die entgegengesetzte Seite der Erde, und wahrscheinlich wäre ihr die schnelle Versekung auf einen anderen Planeten noch lieber gewesen.

Der unselige Brief verrieth alles.

Wulfschilds heimlichen Verkehr in der Feenlust, das intime Verhältniß zu den fürstlichen Gewissern und den Stadtklatsch. Und er fügte der Wahrheit die Verleumdung

hinzu, er nannte Wulfschild die Geliebte des Prinzen. — „Ist das wahr? Weißt Du davon? Hast Du davon gewußt?“ donnerte der Oberst seine vor Schreck halb ohnmächtige Frau an, indem er auf einzelne Stellen im Brief hinwies.

Als vornehme Dame von streng christlicher Gesinnung hätte nun Frau von Dellmenhorst unbedingt die Wahrheit sagen müssen, und sollte sie darüber zu Grunde gehen.

Die angsterfüllte Frau nahm ihre Zuflucht zur Lüge, und wahrscheinlich hätten hundert andere in ihrer Lage dasselbe gethan.

„Um Gotteswillen, Ego! rege Dich nicht auf über diese Gemeinheiten,“ rief sie beschwörend und flehend, „es ist ja alles Lüge und Verleumdung! Ein anonymes Brief gehört immer ungelesen in den Papierkorb! Kein anständiger Mensch schenkt ihm Beachtung! Du wirst Dich doch nicht zu diesem Klatsch erniedrigen?“

Der Oberst kam ein wenig zur Besinnung.

„Das ist ja aber das Scheußliche, daß der Klatsch sich auf diese Weise an uns heranwagt!“ schrie er immer noch außer sich. „Und wenn kein wahres Wort daran wäre, so hat doch diese verfluchte Liebhäuserei mit der lügenfalsche Sippe da oben — er deutete mit dem Daumen über die Schulter nach der Richtung des Schlosses — die Veranlassung dazu gegeben!“

„Das ist der gemeinste Neid, der aus diesem elenden Nachwerk spricht!“ ereiferte sich Frau von Dellmenhorst mit möglichster Entrüstung.

„Ist mir völlig Wurscht, ob Neid oder Nicht“, stöhnte der Oberst, „wenn ich nur wüßte, was daran ist! Das Mädchen hat mir schon lange nicht mehr gefallen — ich trug so was wie 'ne Ahnung mit mir herum! Herr des Himmels! wenn sie mir das angethan, das wäre mein Tod!“

„Lieber Ego!“, flehte Frau von Dellmenhorst in ihrer Herzensangst, „laß ein vernünftiges Wort mit Dir reden. Ich will Dir gestehen, was Wahres an der Sache ist. Prinz Arnulf liebt Wulfschild und will sie heirathen! So viel weiß ich von der Sache. Und es wäre doch

feln und zu pliffiren. Ein Cavalier, der in die Plättstube zugelassen wurde, durfte sich dies allerdings zur besonderen Gunst anrechnen und wurde von den Winderbevorzugten mit kaum zu unterdrückendem Neide angesehen. Später etablierten sich in London besondere „Professorinnen“ der hohen Stärkekunst. Unter ihnen nahm eine Flämänderin Namens Dinghen van der Plasse eine anerkannt erste Stellung ein. Wer von dieser in Bezug auf das Stärken so genial veranlagten Meisterin eine Lehrstunde sich eroberte, mußte dieses Glück mit dem immensen Preis von 5 Pfund Sterling bezahlen. Erst nach geraumer Zeit gab man der Stärke einen Zusatz von Bläue. Königin Elisabeth, die um ihre in manchen Augen recht fragwürdige Schönheit stets ungeheuer besorgt war fand aber, daß die Bläuebeimischung ihrer Gesichtshaut etwas Grünliches verleihe. So verbot sie denn, voll Besorgniß daß am Ende auch in hygienischer Beziehung durch das Bläuen, sowie durch das Tragen von gebläuter Wäsche Schaden angerichtet werden könne, ihren Unterthanen bei Strafe, andere als rein weiß gestärkte Wäschestücke zu tragen. Die Mode erwies sich indessen als eine der „guten Queen Bef“ überlegene Herrscherin: es wurde lustig fortgebläut, wenngleich immer und immer wieder so und so viele Damen wegen Uebertretung des „Bläuegesetzes“ ins Gefängniß wandern mußten!

Ein schwer zu erlangendes Ehrenzeichen. So viel die Franzosen über die akademischen Palmen schon gepöppelt haben, so gibt es doch immer noch eine außerordentliche Menge von Liebhabern dieser Ehrenzeichen unter ihnen. Eben sind diese Auszeichnungen wieder zu Tausenden vertheilt worden. Wie schwer es ist, ein solches Ordensbändchen zu erlangen, das schildert Alfred Capus mit köstlicher Satire in einem seiner Dialoge: Die Scene spielt in dem Kabinet des Ministers des öffentlichen Unterrichts. Der Minister: „Was steht zu Ihren Diensten, mein lieber Deputirter?“ Der Deputirte: „Nichts besonderes, diesmal . . . eine Lappalie . . . und ich bin nur selbst gekommen, Sie darum zu bitten, weil ich das Vergnügen haben wollte, ein wenig mit Ihnen zu plaudern. Der Minister: „Und worum handelt sich's?“ Der Deputirte: „Die akademischen Palmen für meinen Vetter. Es wäre sehr nett von Ihnen, mir das sofort zu unterzeichnen . . .“ Der Minister: „Eine Lappalie, die akademischen Palmen! Sie wissen also nicht, daß wir sie jetzt nur sehr schwer bewilligen und daß wir die Palmen nicht mehr dem ersten Besten geben werden.“ Der Deputirte: „Alle Mitglieder meiner Familie sind Akademieoffiziere, nur mein Vetter nicht.“ Der Minister: „Es ist gar nicht schlecht, daß es in einer Familie auch einen gibt, der nicht deforirt ist. Das ist ein gutes Beispiel.“ Der Deputirte: „Ich verspreche Ihnen, daß ich in den Monat Sie um nichts mehr bitten werde.“ Der Minister: „Unmöglich. Ich halte darauf, die Palmen in der öffentlichen Meinung zu haben, und es wird fortan nicht mehr genügen, zu einem Deputirten zu sagen: „Verschaffen Sie mir doch für den 14. Juli die Palmen, das wird mich freuen. Diese Art und Weise war noch gut im vorigen Jahr.“ Der Deputirte: „Nun, so sagen Sie mir doch, was zu thun ist, mein Vetter wird es thun.“ Der Minister: „Zunächst wird fortan, wenn Jemand die Palmen haben will, er selbst kommen müssen und darum bitten . . .“ Der Deputirte: „Er selbst?“ Der Minister: „In Person.“ Der Deputirte: „Ei verflucht!“ Der Minister: „Und außerdem wird er seine Bitte auf Stempelpapier einreichen und das Gesuch eigenhändig schreiben müssen. Nur unter dieser Bedingung wird er sie erhalten.“ Der Deputirte: „Capristi! Das ist stark!“ Der Minister: „So wird's gemacht! Das können Sie Ihrem Vetter sagen. Auf diese Art wird man in Zu-

kunft nicht mehr so viele Akademie-Offiziere sehen, die weder lesen noch schreiben können.“ Der Deputirte: „Aber dann werden die Palmen ja schwerer zu erlangen sein als die Ehrenlegion?“ Der Minister: „Das ist unser Ziel.“

Die Taufe einer Puppe. Man beschäftigt sich gegenwärtig in Frankreich ganz besonders mit den Mitteln und Wegen zur rationellsten Kindererziehung, und so fordert man auch die Gründung von Spezialschulen, in denen die gegenwärtigen Mütter, sowie die zukünftigen Mütter zur Pflege der kleinen Kinder praktisch herangebildet werden sollen. Dr. Horace Bianchon berichtet im „Figaro“ von einer solchen Schule, die seit vier Jahren in Bordeaux besteht und unter der Leitung ihrer geistreichen Vorsteherin Frau Augusta Weiß schon schöne Fortschritte zu verzeichnen hat. Diese vereinigt alle Donnerstage in einem ihr vom Stadtrathe von Bordeaux zur Verfügung gestellten Lokale 150 noch schulpflichtige Mädchen im Alter von 12—14 Jahren, die sie in den elementaren Begriffen der Kochkunst und auch der Pflege kleiner Kinder unterrichtet. Die Schülerinnen sterilisiren Milch, richten Sauggläschen her und lernen überhaupt das Wesentliche der Psychologie des kleinen Kindes. Man pflanzt gesunde Anschauungen in das Gehirn der jungen Mädchen, in dem die Vorträge und der Schlandrian unsrer Zeit noch nicht Wurzel gefaßt haben. Unlängst nun wurde für diese Schule eine schöne Puppe von der Größe eines Säuglings angekauft, sowie eine vollständige Puppen-Ausstattung, damit jedes Mädchen seinerseits praktisch erlernen könne, wie man ein Wickelkind kleidet, welche Windeln als gesundheitswidrig zu verwerfen sind, wie die Beinchen eingewickelt werden müssen, damit sie keine falsche Stellung bekommen u. s. w. Und da die Puppe auch einen Namen, Paulette Franca, haben sollte, so schritt man zur Taufe. Der Seine-Franca und Herausgeber der „Revue Philanthropique“, M. Paul Strauß, war Ehrenpathe und Patzin die beste Schülerin der Anstalt. Ferner wohnten der Zeremonie bei der Rektor der Akademie von Bordeaux, M. Bizos, mit seiner Gemahlin und der Schulinspektor M. Mignot. Es ist wahrlich ein Zeichen unsrer Zeit, daß sich der Rektor einer Universität herbeiläßt, die Tauffeierlichkeiten für eine Puppe mit seiner Gegenwart zu beehren, sich für die von Schulmädchen bereitete Kost zu interessieren und von ihren Konfituren und Kuchen zu kosten.

Die Frau mit den acht Männern. Im Zeitraum von 20 Jahren hat eine Frau George Boyden von Newburgh, in der Grafschaft Warwick (Indianapolis) acht Ehemänner gehabt, natürlich hübsch nacheinander. Der letzte, ein Farmer Namens George Boyden ist in einen Brunnen gesprungen und ertrunken. Er läßt den Weg für den neunten Gatten offen, wenn die Wittwe einen finden sollte, was mehr als wahrscheinlich ist. Die beiden ersten Männer der Frau Boyden sind ungefähr ein Jahr nach ihrer Hochzeit eines natürlichen Todes gestorben; drei sind freiwillig ertrunken und drei haben sich scheiden lassen. Es ist ein sonderbarer Zufall, daß die drei Ehemänner, die sich das Leben genommen haben, alle in denselben Brunnen gesprungen sind. Der achte Gatte, Hr. Boyden, hatte mit Appetit soupirt und schien bei vortrefflicher Laune zu sein. Nachdem er seine liebe Gattin umarmt und ihr eine gute Nacht gewünscht hatte, ging er hinaus an den Brunnen und verfallte sich zu seinen unglücklichen Vorgängern. Boyden hatte sich vor einiger Zeit von seiner Frau scheiden lassen, weil die Dame ihm aus alter, im Verkehr mit sieben Ehemännern angenommener Gewohnheit das Leben unerträglich gemacht hatte. Aber sie hatten sich wieder verlobt. Frau Boyden weigerte sich jedoch, sich mit ihrem Gatten a. D. noch einmal trauen zu lassen und Boyden hielt es unter solchen Umständen für das Vernünftigste ins-

eigentlich schön, wenn der unselige Zwist auf diese Weise beigelegt würde, wenn eine Dellmenhorst Herrin würde aufs Gersroda!

Die arme Frau hatte wieder einmal zur unredlichen Zeit gesprochen.

Weiß vor Zorn, Wuth und maßloser Entrüstung stand der Gatte vor ihr.

„Sooo —? Also das ist des Pudels Kern! Dieser faubere Prinz will Wulfsbild, meine Tochter heirathen? Und das glaubt Ihr dummen Gänse? An diesen lasterhaften Bengel willst Du Deine Tochter verkuppeln? Und Ihr habt thätlich an die Möglichkeit geglaubt, daß der Herzog, dieser heimtückische, boshafte Schleicher, eine Dellmenhorst als Schwiegertochter anerkennen würde? Nein, solcher Dummheit halte ich Wulfsbild nicht für fähig? Ich sehe wohl, es ist viel Schlimmeres dahinter! Es wird alles wahr sein, was in diesem Schmutzbrief steht, aber die ehrlose Dirne hat Dir ein X für ein U gemacht und Dir vorgeredet, der Prinz würde sie heirathen! Jetzt geht mir ein Licht auf, warum diese ewigen Fahrten nach der Stadt und diese nächtliche Herumtreiberi! Großer Gott, jetzt geht mir ein fürchterliches Licht auf! Und Du hast es begünstigt! Wenn ich warnte und schalt, hast Du ihr beigestanden! Aber ich sage mich los von Euch — ich habe nichts mehr mit Euch zu schaffen. Ich jage Euch beide aus dem Hause und will nicht mehr mit Euch unter einem Dache leben. Für ehrlose Weiber ist kein Raum in meinem Hause!“

In diesem kritischen Augenblick öffnete sich die Thür, und Roderich trat ein, der längere Zeit vergeblich auf seine Eltern im Frühstückszimmer gewartet hatte.

„Roderich! Roderich, seh mir bei! Gott sei Dank, daß Du kommst!“ rief seine unglückliche Mutter laut aufweinend, und warf sich dem erschrockenen Sohn in die Arme.

„Um Gottes willen, was ist geschehen?“ fragte Roderich mit einer dunklen Ahnung, denn er war auf eine ähnliche Katastrophe stets gefaßt gewesen unter den obwaltenden Umständen.

„Da — ließ!“ erwiderte sein Vater lakonisch und reichte ihm den verhängnißvollen Brief.

„Und dann höre, was Deine Mutter von der fauberen Geschichte weiß,“ fügte er hinzu, als Roderich den Brief gelesen. „Sie meint, es wäre doch sehr nett, wenn dieser ehrenwerthe Prinz Deine tugendhafte Schwester heirathen möchte. Was sagst Du dazu?“

Und der Oberst brach in ein fürchterliches Lachen aus. Es klang fast, als ob ein Wahnsinniger lacht.

Roderich war furchtbar ernst geworden; mit fester Entschlossenheit faßte er seiner Mutter Hand und sagte liebevoll:

„Geh in Dein Zimmer, Mamachen, laß mich mit Papa allein. Ich werde mit ihm reden. Aengstige Dich nicht, es wird schon alles in Ordnung kommen.“

Er führte seine Mutter hinaus, die ihm willenlos folgte und setzte sich, zurückkehrend, seinem Vater gegenüber.

„Sieber Papa,“ sagte er ehrerbietig aber unerschrocken, „es ist nicht das erste Mal, daß die Kinder zweier feindlicher Familien sich auf diese Weise zu einander hingezogen fühlen. Und wenn Du an die historischen Beispiele denkst, wirst Du zugeben müssen, daß die Nachwelt sie nicht als ehelos gebrandmarkt, sondern ihre Liebe verherrlicht hat. Thatsache ist, daß Prinz Arnulf sich am vorgestrigen Ballabend bei Rauschnitz heimlich mit Wulfsbild verlobt und ihr einen Ring zum Pfand seiner Treue gegeben hat. Thatsache ist ferner, daß der Prinz eine heiße Leidenschaft für sie hat, und daß Deine Tochter sich in keiner Weise ihm gegenüber vergessen hat. Ich weiß alles, wie es sich zutragen, und kann Dir versichern, daß sie sich brillant genommen hat, ganz so stolz und ehrenhaft wie es einer Dellmenhorst zukommt. Aber mit den genannten Thatsachen müssen wir uns abzufinden suchen.“

„So, so,“ sagte der Oberst, der unter dem klaren, festen Blick seines Sohnes ruhig wurde und sich wiederholt mit der Hand über die Stirn strich, als wollte er zu sich kommen. „Du meinst also, wir müssen uns damit abfinden. Erwidert denn Deine Schwester diese heiße Leidenschaft des Prinzen?“

(Fortsetzung folgt.)

Wasser zu gehen. Bei Frau Boyden ist also wieder eine Ehemannsstelle zu besetzen!

Handel und Verkehr.

Bukarest am 26. April 1901.

Berichte der k. u. k. Oesterr.-Ung. Consular-Aemter über das Jahr 1900.

(Im Auszug.)

Braila.

Berichterstatter: R. und I. Consul Franz Felinet.

Allgemeine Lage. Die im Jahre 1899 eingetretene geschäftliche Krise hat im Berichtsjahre nicht nur angehalten, sondern sich in vielen Beziehungen noch gesteigert. Die nach der vorjährigen Missernte eingetretene Stöckung im Handelsverkehr sowie die hiedurch bewirkte Einschränkung und theilweise gänzliche Einstellung der Thätigkeit der rumänischen Nationalbank, deren Beispiel auch die übrigen Banken folgten, hatte eine außerordentliche Geldknappheit und die Insolvenz vieler Firmen zur Folge. Den rumänischen Kaufleuten wurde von den ausländischen Exporteuren der Credit stark geschmälert und in vielen Fällen gänzlich entzogen. Die an die Getreideernte des Berichtsjahres geknüpften Erwartungen gingen auch nicht in Erfüllung. Das Erträgniß derselben, eine schwache Mittelerte, reichte kaum aus, die im Vorjahre von den Landwirthen gemachten Schulden zu decken. Einkäufe wurden auf die allernothwendigsten Gebrauchsartikel beschränkt, und Alles wirkte zusammen, um das Geschäft gänzlich lahmzulegen: die Waaren blieben zum größten Theile unverkauft, obwohl in vielen Geschäften, um die Regiekosten zu decken zu tief herabgesetzten Preisen verkauft wurde, was unter den minder capitalkräftigen Firmen neue Insolvenzen, Fallimente und im Allgemeinen die Verminderung des Importes in allen Artikeln um 40—50 pCt. zur Folge hatte.

Landwirthschaft. Zu Beginn des Jahres 1900 hegte man die besten Hoffnungen auf einen günstigen Ernteertrag in allen Getreidearten; sie wurden aber nur theilweise erfüllt, indem Weizen für den Export das wichtigste Product, bloß eine schwache Mittelerte und nur Kaps und Mais ein zufriedenstellendes Erträgniß lieferten, während in Gerste und Roggen eine schlechte Ernte zu verzeichnen ist.

Die Bewirthschaftung wird auf vielen Gütern noch nicht rationell genug betrieben, der Boden wird nicht genügend bearbeitet, der systematischen Fruchtfolge wird viel zu wenig Rechnung getragen, und dem Boden die durch den Anbau entzogenen Nährstoffe durch ausgiebige Düngung wieder zuzuführen, daran wird in den meisten Fällen gar nicht gedacht. Die Folge hiervon ist, daß der Boden an Nährstoffen immer mehr und mehr verarmt und von Jahr zu Jahr geringere Erträgnisse liefert. Die Viehzucht wird auch nicht rationell betrieben. Die im Consularbezirke gezogenen Rinder sind meist minderwerthig, von kleinem Schlage und liefern wenig und schlechte Milch. Auf einzelnen Gütern wurden in den letzten Jahren Schweizer Kühe (Simmenthaler, Pinzgauer) und Zuchstiere eingeführt. Dieselben scheinen sich aber nicht besonders zu bewähren, indem die Güte dieses Viehmateriales von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgeht und auch der Nachwuchs den gehegten Erwartungen nicht immer entspricht. Sehr vernachlässigt ist auch die Milchwirthschaft. Die beste Pflege und Wartung erfahren die Milchkuhe von dem im District Braila angesiedelten deutschen Auswanderern (Schwaben), welche auch die beste und reinste Milch und Butter zum Verkaufe bringen, wobei sie einen oft um 30—50 pCt. höhern Preis für ihre Erzeugnisse erhalten als die Rumänen. Unter allen Hausthieren wird die Zucht der Schafe, besonders im Districte Jalomiza, am meisten betrieben, weniger der Käseproduction als der Wolle wegen. Der hier hergestellte Schafkäse ist qualitativ sehr gering, stark gesalzen und wird ganz im Lande consumirt. Die producirte Wolle ist grobhaarig, qualitativ geringer wie die Dobrudscha-Waare.

Die dem Staate gehörige Fischerei in der Donau und deren Armen, den Seen und Teichen auf den Donauinseln ist verpachtet und liefert einen reichlichen Ertrag. Auf der Domäne Braila allein werden täglich durchschnittlich 2500—3000 Kilo. Fische gefangen. Der locale Consum an Fischen beläuft sich täglich auf 700—1000 Kilo, der des umliegenden Flachlandes auf ungefähr ebensoviel, und zwar zum größten Theile geringerer Qualität, der Rest (Primaqualität) wird ins Ausland (Oesterreich und Ungarn) exportirt. Die Ausbeutung der Fischerei ist eine sehr ungenügende; bei rationellem Betriebe könnte mit Leichtigkeit ein mindestens doppelt oder dreifach höheres Erträgniß erzielt werden, ohne das der sehr reiche Fischbestand im geringsten geschädigt würde. Im Herbst des Berichtsjahres sind in den Seen und Teichen der Domäne Braila in Folge Ueberfüllung und Wassermangels nach beläufiger Schätzung durch Fachleute 15—20 Waggons Fische eingegangen.

Handel. Das Getreidegeschäft im abgelaufenen Jahre war zwar viel lebhafter als im Jahre 1899, erreichte jedoch nicht den Umfang anderer normaler Jahre. Die knappen Geldverhältnisse, die Reservirtheit der Banken, die Theuerung der Frachten und der stets mehr oder weniger fühlbare Mangel an disponiblen Dampfern wirkten zuweilen recht lähmend auf das Geschäft.

Der Hauptabnehmer von Weizen, speciell für feinere und feinste Sorten blieb das ganze Jahr hindurch Italien, welches die besten Preise bewilligte. Der Süden Italiens (Neapel, Apulien, Calabrien) war in Folge einer fast vollständigen Missernte auf den Bezug von ausländischem Weizen angewiesen, nur die rumänischen feineren Sorten sind dort sehr beliebt. Mittlere und ganz ordinäre Weizenforten fanden allerdings mehr schleppenden Absatz nach Antwerpen und Holland. Das am Schluß der Campagne in Braila verbliebene Depot war ein sehr geringes.

Was in Futtergerste zu Beginn des Jahres von der 1899-er Ernte übrig geblieben war, wurde von Privaten nur von der Regierung zu Samenzwecken aufgekauft, so daß erst mit der neuen Ernte, die jedoch auch nicht bedeutend war, ja weit hinter einer Mittelernte zurückblieb, ein Export in diesem Artikel sich entwickeln konnte.

England, Deutschland und Holland waren die einzigen Käufer. Die Preise hielten sich auf hohem Niveau. In Braugerste war die Ernte auch eine sehr schwache und die Qualitäten im Allgemeinen nicht schön.

Roggen hatte ein sehr schwaches Geschäft. Die Ernte hatte sehr wenig Stoff geboten. Die Qualitäten waren im Allgemeinen gut und schwer. Der Hauptexport ging nach Holland und Deutschland.

Raps und Rüben. Letzterer Artikel war reichlich vorhanden und das Geschäft darin sehr lebhaft nach Nordfrankreich, Deutschland, Belgien und Holland. Die Preise waren fortwährend im Steigen begriffen, und die dringende Nachfrage vom Ausland konnte trotzdem nicht ganz befriedigt werden.

An Hafer kam außerordentlich wenig auf den Markt, das Geschäft war daher ein ganz und ganz unbedeutendes.

Die Ernte in Bohnen war nur eine gute Mittelernte. Das Geschäft war in den ersten Wochen der Campagne ein sehr lebhaftes, wurde jedoch gegen den Spätherbst zu sehr schleppend, Haupt- und fast einziger Abnehmer war Frankreich, speciell Marseille, welches die besten Preise für Galonisaer und Moldauer Waare bezahlte.

Hirse hatte eine sehr schwache Ernte und daher auch sehr geringes Geschäft. Zumeist wurde die Waare von den Donauhäfen oberhalb Brailas direct nach Budapest verladen.

Das Geschäft in Mais war bei dem Mangel an Waaren in Folge der fast vollständigen Missernte des Jahres 1899 anfangs ohne Bedeutung. Nach der Ernte jedoch nahm es einen für frische Waare ganz ungewöhnlichen Umfang an. In den letzten drei Monaten des Jahres wurden große Quantitäten frischer Waare exportirt, da von allen Seiten lebhaft Nachfrage hiefür sich kundgab.

Cinquantine (kleinörniger, gelber moldauischer Mais) spielte im abgelaufenen Jahre eine bedeutende Rolle im Geschäft. Im Frühjahr waren die Preise ganz ungewöhnlich hoch gekommen und die Nachfrage für Deutschland und England eine sehr lebhafte.

(Schluß folgt.)

Die Ausgaben des Staates für den Monat April a. St. vertheilt sich in folgender Weise:
Öffentliche Schuld 8.000.000 Frs.
Kriegsministerium 3.300.000 "
Finanzministerium 2.000.000 "
Unterrichtsministerium 2.000.000 "
Minister. des Innern 1.441.000 "
" der öffentlichen Arbeiten 250.000 "
" der Justiz 435.900 "
" der Domänen 425.000 "
" des Aeußern 160.000 "
Kanzlei des Ministerrathes 4.000 "
Total 18.015.000 Frs.

Verpachtung der Staatswäldungen. Der Domänenminister Herr V. Miffir wird schon im Laufe der nächsten Zeit seinen definitiven Entschluß über die Verpachtung der Staatswäldungen kundgeben.

Russische Anleihe. Wie die Pariser "Patrie" meldet, steht Rußland in Verbindung, um behufs Deckung der Ausgaben in China eine bedeutende Anleihe zu machen. Das "Echo de Paris" behauptet, die Reise Delcassés nach Petersburg steht in Verbindung mit der russischen Anleihe von 500 Millionen, wovon zwei Dritteile in Frankreich plazirt werden sollen.

Die Roggkrankheit in der Dobrudscha. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat den Eigentümern der Hotels und Einkehrwirthshäuser in der Dobrudscha strengsten Befehl erteilt ihre Stallungen zu reinigen und in der gründlichsten Weise zu desinfiziren, da konstatiert worden ist, daß die Stallungen oft Infektionsherde der Roggkrankheit sind.

Russischer Börsencompte. Wie man aus Petersburg unterm 24. April meldet, hat die Börse ihren Compte auf 5 1/2 - 7 pCt. fixirt.

Getreide-Kurse (Originalbericht des "Bukarester-Tagblatt") vom 24. April:
Udapest. Frühjahrsweizen fl. 7.61 Herbstweizen --
Frühjahrsroggen 7.75 Raps prompt -- Frühjahrshafer 6.57
Frühjahrsmais 5.28 Herbsthafer -- Herbstroggen --

New-York. -- Weizen prompt 82 1/2 Mal-Weizen --
Juli-Weizen -- Mais pr. 51 1/2 Mainais -- Dez.-Weizen --
Chicago. -- Mainweizen 72 1/2 Jan.-Weizen -- Mai-
mais 49 1/2 Jan.-Mais --

Brailaer Getreidemarkt.

Es wurden verkauft:
Weizen 4050 7.20
Rothmais 2000 10.75
Baugerste 400 11.15
Cinquantine 1200 9.90
Mehl Nr. 4 Lei 22- per 100 Mgr.
" " 5 " 21- " "
" " 6 " 20- " "
" " 7 " " " "

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Summar- ausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Daten:

Table with columns for dates (1900, 21. April, 1901, 13. April, 20. April) and rows for Aktiva (Reserve in Gold u. Goldtraten, Silber, Wechsel-Portefeuille, etc.) and Passiva (Kapital, Reservefond, Fonds zur Amor. der Immo., etc.).

Marktbericht der Czernoviter Fruchtbörsen vom 22. April 1901.

Table listing market prices for various goods like Weizen (Prima, Mittel), Roggen, Gerste, Hafer, Delfaat, etc., with columns for 'Von' and 'Bis' prices.

Bukarester Devisen-Kurse vom 23. April 1901.

Table showing exchange rates for London, Paris, Berlin, Wien, and Italien for different terms (3 Monate, 6 Monate, etc.).

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock exchange rates for various locations like Wien, Berlin, London, Paris, etc., listing different types of bonds and securities.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at different points along the Danube river, with columns for 'Stand über den Pegelstrich' and 'Bemerkungen'.

Telegramme.

Prozess Hilsner.

Wien, 24. April. Der hiesige Kassationshof hat das Todesurteil gegen Hilsner bestätigt. Dies Urtheil hat zu vielfachen Kommentaren herausgefordert. Der Eindruck auf das Publikum ist ein überaus lebendiger. Der Advokat Hilsners hat an die Gnade des Kaisers appellirt. Die antisemitischen Blätter frohlocken über die Abweisung des Rekurses, indes die liberalen Blätter ihre Verwunderung aussprechen.

Wien, 24. April. Die liberalen Blätter haben mit Genugthuung die Thatsache hervor, daß der Kassationshof die Möglichkeit eines Ritualmordes vollkommen ausschloß und beklagen, daß die reaktionären Zeiten aus dem alten Oesterreich den Aberglauben zu neuem Leben erwecken.

Wien, 24. April. Heute abends hat ein Bukarester Journalist des "Universul" den Vertheidiger Hilsners interviewt. Der Anwalt legte zahlreiche an ihn gerichtete anonyme Briefe vor, die von Antisemiten herrühren und von Beschimpfungen und Drohungen strotzen.

Wien, 24. April. Die Möglichkeit, einen Auslieferungvertrag zwischen Griechenland und der Türkei zustande zu bringen, ist vollständig ausgeschlossen, nachdem in Athen viele aus der Türkei geflüchtete, griechische politische Flüchtlinge weilen.

Auslieferungsvertrag.

Athen, 24. April. Die Möglichkeit, einen Auslieferungvertrag zwischen Griechenland und der Türkei zustande zu bringen, ist vollständig ausgeschlossen, nachdem in Athen viele aus der Türkei geflüchtete, griechische politische Flüchtlinge weilen.

Romagnoli wo bist du?

Berlin, 24. April. Aus Bremen telegrafirt man, der Dampfer "Halle", an dessen Bord der Anarchist Romagnoli sich befand, sei dort eingetroffen. Man durchsuchte das Schiff in allen Theilen, allein von Romagnoli fand sich keine Spur.

Zum Attentat in Bremen.

Frankfurt, 24. April. Der "Frankfurter Zeitung" zufolge soll Kaiser Wilhelm mehreren Personen gegenüber geäußert haben, das gegen ihn in Bremen gerichtete Attentat sei ernst zu nehmen und der Ausfluß eines Komplottes gewesen.

Eisenbahnunfall.

Paris, 24. April. Auf der Station Saint Simon, in der Nähe von Toulouse ist ein Pilgerzug mit einer manövrierenden Lokomotive zusammengestoßen. Zwei Personen wurden getötet, vier schwer und deren 16 leicht verwundet.

Erdbeben.

Rom, 24. April. Hier, in Rocadipapa, in Frascati und in mehreren anderen Städten wurde ein heftiges Erdbeben verspürt.

Strifenachrichten

Rom, 24. April. Zanardelli hat das Amt eines Schiedsrichters zwischen den Ausständischen und den Rhetern von Genua angenommen.

Bonn, 24. April. Heute hat die feierliche Inthronisation des deutschen Kronprinzen als Student an der hiesigen Universität stattgefunden. Kaiser Wilhelm und der Kronprinz waren Gegenstand der lebhaftesten Ovationen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Josephine Lustig
Joseph Taubmann
Verlobte.

Wien.

Braila.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 25. April 1901.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	91.50	92.00
4 1/2% interne	79.00	79.50
4 1/2% externe	79.25	79.75
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5 1/2% Fonc. Anleihe	93.50	94.00
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	79.25	79.75
5 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	83.50	84.00
5 1/2% Urban-Briefe, Paffy	77.50	78.25

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2330	2340	Soc. Patria	—
Agricol	307	309	Constructia	—
de Scont	215	217	Basalt	—
Soc. Dacia Rom.	415	418	Benturi Ga-	—
Nationala	440	444	zoss Unite	50.00 — 60.00

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.15	20.25	Russische Rubel	2.67 — 2.70
Deherr. Gulden	2.11	2.13	Frans Francs	100.50 — 101.00
Deutsche Mark	1.24	1.25		

Die Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse von 22. April.

Donau:	Centimeter °	Barcs	Centimeter °
Waffau	+ 318 x 22 + 6	Effeg	+ 116 x 24 + 4
Wien	+ 72 x 22 + 7		+ 340 x 8 + 7
Dreßburg	+ 324 x 16 + 8	Sava:	
Budapest	+ 444 x 31 + 8	Siffet	+ 406 x 194 + 4
Semlin	+ 465 y 11 + 7	Mitrovicja	+ 531 y 1 + 6
Drjova	+ 418 y 10 + 14		

Drav: + 122 x 8 + 6
 Baras: + 504 y 4 + 7
 Erklärung der Zeichen: ° Eiswasser; + über Null; y gefriegen; x gefunten um: ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Hautbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Garbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Vovoi.
 Von 10-1 und 3-8 Uhr.

Zahnärztliches Cabinet

Strada Câmpineanu No. 49 (Ecke)

Intrarea Nordului.
 3317

Leiter: Dr. med. J. Bauer

Zahnarzt aus Deutschland

empfehlte sich zur Ausführung sämtlicher zahnärztlicher Arbeiten, als: Plombieren in Gold, Emaille, Amalgam etc., künstliche Gebisse in Gold, Aluminium und Kautschuk, amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten. Gewissenhafteste Behandlung bei coulantem Preise.

Sprechstunden von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

PIANO-FABRIKEN

LAURINAT & Co.



Hoflieferanten
 London-Berlin.
 erzeugen die besten
 und billigsten
PIANINOS

Beständiges Lager beim
 Vertreter für Rumänien

BERNHARD SACHTER
 Bukarest, Calea Mosilor 94.

Franz Josef Bitterwasser

seit 23 Jahren im Gebrauch

von der Obersten Sanitätsbehörde
 laut Erlass Nr. 12117 approbirt,
 ist das einzige, wirksame

Purgativ Mittel

von angenehmem Geschmaeke.

Generaldepôt

Friedr. Kruss

Bukarest.

In allen Apotheken und Droguerien des Landes käuflich.



KIHIRDETES.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulírott anyakönyvvezetője kihirdeti, hogy:

1. Rosenberg Mór, ki családi állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: izraelita, állása (foglalkozása) czipészegéd, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Nagy Kend (Kis Kiküllömege), születési ideje: 1874 évi augusztus hó 20 napja, s a ki Rosenberg Lázár és nejeének született Hersch Eszternek fia.

2. Flanzer Róza, ki családi állapotára nézve: hajadon, és a kinek vallása: izraelita állása (foglalkozása) ssakácsné, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Nagy Enyed (Alsó Fehérvármegye) születési ideje: 1865 évi, július hó 19 napja, s a ki néhai Flanzer Mihály és nejeének néhai Flanzer Mihályné Rózának leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivattak mindazok, a kiknek a nevezett házassálokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulírott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni i, u. m. helyben, Nagy Kenden és Nagy Enyeden.

Kelt: Bukaresten, 1901 évi április hó 22 napján.

Gróf Sizzo Noris s. k.

anyakönyvvezető, cs. és kir. Attaché

Verkündigung.

Der gefertigte Matrifelführer des Bukarester Matrifelfreies gibt kund, daß:

1. Moriz Rosenberg, ledigen Standes, Israelit, Schuhmachergefelle, wohnhaft in Bukarest, geboren in Nagy Kend, am 20. August 1874, Sohn des Lazar Rosenberg und dessen Ehefrau geb. Esther Hersch.

2. Rosa Flanzer, ledigen Standes, Israelitin, Köchin, wohnhaft in Bukarest, geboren in Nagy Enyed am 19. Juli 1865, Tochter weiland des Michael Flanzer und dessen verstorbenen Ehegattin geborene Rosa Flanzer miteinander die Ehe schließen wollen.

Es werden alle diejenigen, welche von etwaigen die eheschließenden Parteien betreffenden Ehehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntnis haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrifelführer direkt oder im Wege der Gemeindevorsteherung anzumelden.

Diese Verkündigung erfolgt in Bukarest, Nagy Kend und Nagy Enyed.

Bukarest, am 23. April 1901.

Gróf Sizzo Noris

Matrifelführer, t. u. l. Attaché

Schleising'sche Tapeten?

Naturelltapeten . . von 10 Pf. an
 Goldtapeten . . . von 20 Pf. an
 in nur hochmod. Dessins u. bis zu den
 hochelegant. Sammet- u. Goldtapeten!

1900: 2 goldene Medaillen.
 Gustav Schleising, Bromberg l
 Ostdeutsches Tapeten - Versand - Haus
 Eigene Waagen. — Gegr. 1868.

Musterarten franco überallhin; jedoch ist
 Angabe der gewünschten Preislage nötig.

3327

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co Elberfeld



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die
 Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze)
 enthaltendes Albumosen-Präparat
 geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
 als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für
 schwächliche in der Magenranke,
 Ernährung zurückgebliebene Wöchnerinnen, an englischer
 Personen, Krankheit leidende Kinder,
 Brustranke, Genesende,

besonders für
Bleichsüchtige
 ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.
 Erhältlich in den Apotheken und Droguerien
 Nur echt, wenn in Originalpackung.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur That“.

Sonntag, den 28. April n. St. 1901
 im eigenen Vereinshause:

Öffentliche Aufführung

Vokal- und Instrumental-Conzert

unter Mitwirkung des Damen- und Männerchors, der Mitglieder: Fräulein J. Fieschi, Herr E. Loebel, Herr C. Waterstrat, eines Orchesters und gefälliger Mitwirkung der Herren H. Garber und S. Stohuttil unter der Leitung des Chorleiters Herrn C. Jaksch.

Vortrags-Ordnung:

1. Grieg: Landerkennungs, Männerchor mit Solo und Orchesterbegleitung.
2. Oberthür: Concertino für Harfe und Klavierbegleitung. Harfe: Fräulein J. Fieschi. Klavier Herr C. Jaksch.
3. Van der Stucken: Wegewart, Männerchor.
4. Fr. Schubert: Quartett A. moll.
 1. Violine: Herr H. Garber; 2. Violine: Herr S. Stohuttil; Viola: Herr E. Loebel; Violoncello: Herr C. Waterstrat.
5. M. Bruch: Schön Ellen, Gemischter Chor mit Solis, Duos und Orchesterbegleitung.

Eröffnung der Vokalitäten um halb 9; Anfang pünktlich 9 Uhr abends.
 Preise der Plätze: Reservierter (nummerirter) Platz bei 5, Unnummerierter Platz für Mitglieder bei 2, für Nichtmitglieder bei 3.
 Karten sind zu haben im Vorverkauf für Mitglieder beim Hausinspektor Herrn Goldschmidt für Nichtmitglieder in der Halle der Independence Roumaine und am Konzertabend an der Kasse.

Während des Vortrages der einzelnen Nummern bleibt der Saal geschlossen.

Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Seltene Gelegenheit!!

Im Bazar St. Gheorghe

bei M. NACHBAR, Str. Bărăției 4

werden noch nachfolgende Romane in deutscher Sprache ausverkauft. Jeder Roman ist zum Preise von 60 Ban erhältlich. Für die Provinz 20 Ban Portozuschlag. So lange der Vorrath reicht. 2923

Therese Raquin von	Emile Zola
Das Vermächtnis einer Sterbenden	„
Se. Exzl. Eugen Rougen	„
Die Lebens Freude	„
Am häuslichen Herd	„
Nana	„
Kapitän Burle u. anderer Novellen	„
Biebesblätter	„
Um eine Liebesnacht	„
Die Eroberung von Massaus	„
Die Geheimnisse von Marseille	„
Das Glück der Familie Rougan	„
Zum Paradies der Damen	„
Das Vermächtnis	Louise Vogt
Schloß Verdenberg	„
Eine Doppelhe	„
Ein amerikanischer Detektiv	Olto Freitag
Die Tochter des Meeres	„
Das leere Haus	Johanne Scherping
Die Schwestern Rudoli	„
Im Familientreise	Jules Claretie
Twette	„
Dekorirt und andere Novellen	„
Bis zum Abgrund	Réné de Pont Vest
Biegen oder Brechen	„
	Fiktor Schwarz

Ein Atelier

mit doppeltem Entree, einem Bureau und
 Wohnzimmer von St. Gheorghe an zu vermieten. Näheres St. Câmpineanu 49.
 (Intrarea Nordului.) 3208

MOLDOVA

Häge- und Holzfabriks-Gesellschaft in P. Neamhu
 hat in der Hauptstadt
 129 — Calea Ducești — 129
 ein

Holz-Depôt

eröffnet. Dasselbe führt alle Holzarten als: Tannen, Lärchen, Fichten, Buchen u. Linden, sowie Spezialitäten in

Tischler-Waaren,

3199 **Fußbodenbohlen**

gehobelte und eingeschnittene Ganten.

Engros- und Detailverkauf.
 Billige Preise.

A. Török & Co. **Man biete** **A. Török & Co.**
 Bankhaus dem Bankhaus
 Budapest **Glücke die Hand!!** Budapest.

Viele, Viele wurden durch uns glücklich, indem bei uns in kurzer Zeit grosse Summen gewonnen wurden.

Die neue 8. königl. ungarische Klassenlotterie nimmt bald wieder ihren Anfang und werden wieder von 100.000 Loosen 50.000 Lose mit Gewinnen gezogen.

Grösster Gewinn ev. Kronen 1.000.000 Eine Million
 oder Lei 1.100.000
 Gesamtgewinne Kronen 13.160.000 (Dreizehn Millionen Einhundertundsechzigtausend) oder circa 15.000.000 Lei

Wir versenden nur Originallose für die Plannässige amtlich festgesetzte Einlage ohne Aufschlag.

Verzeichniss der 50.000 GEWINNE.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle **1.000.000 Kronen.**

Sämtliche Gewinne werden in ca 5 Monaten gezogen u. sind in baarem Gelde zahlbar.	1	Prämie	500.000
	1	Gewinn	400.000
	1	Gewinn	200.000
	2	Gewinne	100.000
	1	"	90.000
	1	"	80.000
	1	"	70.000
	2	"	60.000
	1	"	40.000
	5	"	30.000
	1	"	25.000
	7	"	20.000
	3	"	15.000
	31	"	10.000
	67	"	5.000
3	"	3.000	
432	"	2.000	
763	"	1.000	
1238	"	500	
90	"	300	
31700	"	200	
15650	"	Kr. 170, 130, 100, 80, 40	

50000 Gewinne und Prämie im Betrage von **Kr. 13160000** welche in sechs Klassen in ca. 5 Monaten gezogen werden.

Keine Lotterie der Welt bietet verhältnissmässig eine solche Gewinn-Chance, wie die königl. ungarische Klassenlotterie indem dieselbe gänzlich steuerfrei ist, während alle anderen Lotterien (Deutsche) 20% extra Steuern zu bezahlen sind.

Die ungarische Klassenlotterie steht unter Aufsicht des Staates.

Was die Bedienung unserer w. Kunden anbelangt, so stehen uns Dankeschreiben in enormer Anzahl zu Gebote. Die amtlich festgesetzte Einlage I. Klasse beträgt:

für ein viertel Originalloos Lei **3.30**
 " halbes " **6.60**
 " ganzes " **13.20**

Die Originallose werden versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung. Auch können Beträge in Banknoten oder Briefmarken rekommandirt eingesandt werden. Pläne gratis und franko. Amtliche Ziehungslisten werden sofort nach geschehener Ziehung versandt.

Wir bitten Bestellungen zur Ziehung I. Classe bald, spätestens aber bis zum **26. April (9. Mai) d. J.** an uns direct einzusenden, da die Nachfrage eine grosse ist und die Gewinnziehung schon am 22. Mai beginnt.

Hochachtungsvoll
A. Török & Co.
 Bankhaus
BUDAPEST.
 Weitzner Boulevard No. 4 S.

Engros **En detail**
 Eduard Kirchners Nachfolger
Julius Kirchner
 Strada Spitalului Nr. 35
 Spezialgeschäft für Weine
 Erstes und ältestes Gegründet 1884
 Empfohlen garantiert reine Naturweine von 60 Bani den Liter aufwärts.
 Bei größerer Abnahme entsprechende Rabatt!
 Bestellungen per Telefon, Karte od. durch den Fuhrmann.

DAS GROSSE RUMÄNISCHE MAGASIN
DIMITRIE PETRESCU
 königlich rumänischer Hoflieferant
CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).
 bringt zur Kenntniss des geehrten Publicums, daß bereits Neuheiten für die Frühjahrsaison einzutreffen beginnen, welche wegen der herrschenden Krise zu fabelhaft billigen Preise abgeben. Ich lade das geehrte Publikum ein, mein Geschäft zu besuchen und sich persönlich von der Billigkeit zu überzeugen.
Große Preisreduktion und Ausverkauf der Waarenreste der vergangenen Saison.
 Lei 10. — Flanell- und Molton-Goupons reduziert von Lei 15.—
 " 10. — Moirjoupous pr. Qualität " " " 16.—
 " 4.75 Molton-Blousen. " " " 8.—
 " 6. — Flanell " " " 10.—
 " 8. — Seiden " " " 20.—
 " 25. — Seiden-Goupons " " " 35.—
 " 1.50 per Meter Wollstoffe für Kleider " " " 3.—
 " 2. — " " " " " " 4.—
 " 3. — " " " " " " 8.—
 sowie andere Arten wie: Fantasie-, Seide-, Sammet-Stoffe, Garnituren für Kleider u. s. w. werden mit großer Preisreduction verkauft.
Ausverkauf von Resten in verschiedenen Seide-, Woll- und anderen Stoffen für Kleider mit halben Preisen.
 2879 **Die grösste Auswahl** in Leinen, Chiffons und Madapolams in allen Breiten und Qualitäten. Servietten, Tisch- und Handtücher. Strümpfe, Taschentücher Cravatten etc. etc.
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche
Vollständige Ausstattungen, fertig und auf Bestellung zu billigsten Preisen.
 Spezialität in Befirs und Toils für Hemden, Blusen und Sommerkleider.
Größtes Lager in Stickereien und Spitzen. sowie alle Artikel der Leinwandbranche.
Großes Assortiment in Teppichen, Vorhängen, Läufern, Wachsleinwand, Linoleum, Cocosläufern, Möbelstoffen in allen Qualitäten sowie alle Artikel der Tapezierbranche.
Billigste Preise.

Otto Harnisch

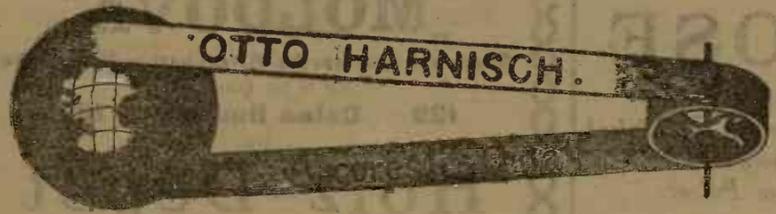
Bukarest Strada Academiei 30. Galati Strada Portului 45.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel

- Gummi - Dichtungen Asbest - Dichtungen
- Gummi-Schläuche Hanfschläuche
- Wein-Pumpen Brunnen - Pumpen

Feuerspritzen

Messing-Hähne — Eisen & Messing-Ventile — Manometer — Wasserstandsgläser — Putzbaumwolle.



Lederriemen-Fabrik

SPECIALITÄTEN:

- Dynamo-Riemen — Riemen für Petroleumsonden — Hanfgurte für Mühlen — Baumwoll-Riemen — Kameelhaar-Riemen.

Reparaturen & Montagen von Riemen billig & fachgemäss.
Billige aber feste Preise!!

Hygiene der Zähne und des Mundes.

Gold. Med. Wien 1888, Silber. Med. Bukarest 1898, Bronze-med. Paris 1889. Autorisiert v. öff. Sanitätsrath.

DENTALINA

Mundwasser
 Vegetabilisches Zahnpulver und Paste des Dr. S. KONYA, Chemist.
 Diese Zahnreinigungsmittel sind im Inn- und Auslande als die besten und wirksamsten zur Conservierung der Zähne und der Mundhygiene anerkannt, Zahnfäulnis verhütend und angenehmen Geruch verbreitend.

Preis:
 Der Flac. Dentalina Lei 2.50
 Eine Schachtel Pulver " 2.—
 Vegetabilische Paste " 1.50
 Dépôts: Jassy, Fratii Konya; Bucarest, Apoth. Brus, Zürner; Drog. Zamfirescu, Brus, Teiu, Stoienescu; Potosani, Vasiliu u. Hojnal; Roman, Werner; Dorohoi, Haque; Husi, Bendorf; Berlad, Bistritzeanu. 3201

Zu vermieten

sind zwei schöne Zimmer mit oder ohne Möbel und noch zwei billigere Zimmer
Bulev. Elisabeta 9.

De Inchiriazettel

sind jederzeit in der Admin. unseres Blattes vorräthig

Zu gefälliger Kenntniss!



Um Täuschungen und Irreführungen vorzubeugen, theile ich dem geehrten Publicum mit, daß:

- 1.) meine sämtlichen Präparate, beiliegende eingetragene Schutzmarke führen,
- 2.) sämtliche Seifen, die meinen Namen tragen, bloß in dieser ovalen Form hergestellt werden.
- 3.) daß ich seit dem Vorjahre nach dem **Bulevard Elisabeta** übersiedelt bin, wohin ich bitte, alle mich betreffenden Aufträge richten zu wollen.



Hochachtungsvoll
Victor Thüringer
 Apotheker.

Man verlange den reichhaltigen Catalog der Apotheke Thüringer, der Jedermann gratis und franco zugestellt wird.